

Evangeliums Hofsaune*



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

Gottes Treue

*Es steht im Meer ein Felsen –
die Welle kreist herum;
die Welle braust am Felsen,
doch stürzt der Fels nicht um.*

*Ein Turm ragt überm Berge
und schaut ins Tal hinab;
der Wind, er tobt am Berge,
doch fällt kein Stein herab.*

*Es zieht einher ein Wetter
und rast am starken Baum;
zur Erde sinken Blätter,
doch eisern steht der Baum.*

*Des Höchsten ew'ge Treue
ragt über Fels und Turm
und grünt und blüht aufs neue
und trotzt dem starken Sturm.*

Christian Unity Press
York, Nebraska

Vorwort

In einer Zeit der Unsicherheit können uns allerlei Sorgen und sogar Zweifel kommen. Darum haben wir für diese Ausgabe der Evangeliums Posaune etliche Gedanken gewählt, die uns in allen Lagen helfen sollen, nach oben zu blicken.

1. Das Gottvertrauen

Ja, wir kennen das Sprichwort „Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut!“ Und in Jeremia 17, 7 lesen wir: „Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den Herrn verlässt und des Zuversicht der Herr ist“. Diese Zuversicht birgt in sich ein felsenfestes Gottvertrauen, denn Jesaja bekräftigt dieses und ruft uns allen zu: „Verlasset euch auf den Herrn ewiglich; denn Gott, der Herr, ist ein Fels ewiglich“ (Jes. 26, 4). So können wir in einer Zeit der Unsicherheit, des moralischen Zerfalls und mancher Nöte mit dem Liederdichter D.S. Warner singen:

*Furchtlos will ich dir vertrauen;
meine Zweifel sind nun fort;
ich will stets auf Jesus schauen
und auf sein hochheilig Wort.
Ich vertrau in der Versuchung
ganz mich deiner Führung an;
du bist mit mir in dem Feuer,
siegreich führst du mich voran.*

2. Gottes Treue

Im Vollsinn des Wortes ist nur Gott treu. Er ist der Unwandelbare, der sein Wort nie bricht. Darum erwartet der Herr, dass wir ihm vertrauen und dieses durch unsere völlige Hingabe beweisen. O, ein treuer Gott! Trotz aller Sünde und allem Bösen will unser himmlische Vater alle Menschen retten. Paulus schreibt an die Korinther: „Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn“ (1. Korinther 1, 9).

3. Gottes Verheißungen

Wie oft sind wir schon alle von Menschen betrogen worden. Wie viele Versprechungen haben sich als Lügen gezeigt. Enttäuscht haben uns die Welt und Satan. Der Lügner und Mörder von Anfang hat schon vielen etwas vorgegaukelt. Aber Gottes Verheißungen beruhen auf seinem göttlichen Heilsplan. Es sind seine göttlichen Zusagen, die im Worte Gottes verankert sind. „Denn alle Gottesverheißungen sind Ja in ihm und sind Amen in ihm, Gott zur Ehre durch uns“ (2. Kor. 1, 20).

Ja, so haben wir viele Beispiele im Alten und Neuen Testamt, und auch zu allen Zeiten haben seine Knechte und Mägde und auch wir erlebt und erfahren, dass Gottes Verheißungen auch heute noch gültig sind.

H.D. Nimz

Welch ein Heiland!

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh. 3, 16).

Christus ist gestorben, damit wir von unsern Sünden erlöst und frei werden können (siehe Hebr. 5, 9 und Matth. 18, 11). Ohne seinen Tod gäbe es für uns keine Erlösung. Wir müssten in unseren Sünden sterben, aber durch sein vergossenes Blut können wir von unseren Sünden befreit und reingewaschen werden.

Nachdem wir von unsern Sünden erlöst wurden, haben wir noch die angeerbte, sündliche Natur, auch Erbsünde oder „der alte Mensch“ genannt. Durch Adams Fall sind wir in diesen Zustand gekommen. So hat sich die sündliche Natur auf alle Nachkommen Adams vererbt. In dem Gnadenwerk der Rechtfertigung werden uns unsere Sünden vergeben; in dem zweiten Gnadenwerk werden wir geheiligt. Wir werden von der bösen Natur gereinigt, bzw. von der angeborenen Verderbtheit, der Neigung zum Bösen, befreit. Dieses kann nur einzig und allein durch das Blut Jesu geschehen, und darum ist Jesus unser Mittel zur Heiligung (siehe Hebr. 10, 29 und 13, 12).

Nachdem der Herr uns erlöst und geheiligt hat, ist er unser Beschützer und Erhalter (siehe Ps. 16, 8; Ps. 109, 31; Ps. 121, 5). Er hat verheißt, bei uns zu sein alle Tage bis an das Ende der Welt (Matth. 28, 20). Er wird uns nie verlassen, noch versäumen. Er hat uns verheißt, zu unserer Rechten und zu unserer Linken zu sein, uns auf seinen Händen zu tragen, eine feurige Mauer um uns und unser sicherer Schutz zu sein. Wir brauchen uns nicht zu fürchten, mag kommen, was da will. Wir dürfen und müssen ihm vertrauen.

Wir werden zwar unter Versuchungen und Verfolgungen zu leiden haben, aber der Herr wird auch einen Weg des siegreichen Überwindens für uns haben und es nicht zulassen, dass wir über unser Vermögen versucht werden. Wir haben einen großen und mächtigen Beschützer, zu dem wir gehen können, und den wir um Weisheit und Verständnis für eine jede Lage bitten dürfen.

In Psalm 18, 2-3 wird der Herr unser Fels, unsere Burg, unser Erretter, unser Gott und unser Hort genannt. Wenn wir von bösen Feinden angegriffen werden, brauchen wir nur zu Gott zu fliehen und ihm vertrauen, so wird er uns befreien und helfen. Er wird für uns kämpfen. Wenn wir in ihm, unserer Burg, bleiben, kann uns der Feind nichts anhaben, und wir brauchen uns nicht zu fürchten.

Unser Gott hat nicht nur Vorkehrungen für das Wohl unserer Seele getroffen, sondern auch für unsern Leib. In

2. Mose 15, 26 sagt er: „Ich bin der Herr, dein Arzt.“ Er hat unsere Sünden getragen, und durch seine Wunden sind wir geheilt (siehe Jes. 53, 5). Wenn wir im kindlichen Glauben zu Jesus kommen und glauben, dass er uns heilen will, so wird er es tun. Als er auf Erden wandelte hat er viele geheilt. Und er hat auch heute noch dieselbe Macht wie damals. Seine Macht ist unbegrenzt. Lasst uns nur darauf bedacht sein, dass wir ihm keine Grenzen setzen. Jakobus sagt: „Das Gebet des Glaubens wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten.“ – Lasst uns das, so wie alles andere im Worte Gottes, glauben.

Christus ist unsere Hoffnung der Herrlichkeit. (Kol. 1, 27). Wenn er nicht in unserem Herzen wohnt und regiert, so haben wir nicht die Hoffnung der Herrlichkeit. Wenn wir in Sünden leben, haben wir keine Hoffnung der Herrlichkeit und sind dann sehr elend. Die Hoffnung ist ein Anker unserer Seele, der bis in den Himmel reicht und fest und unbeweglich ist. Als Erlöste sind wir uns des Himmels ganz gewiss. Der Herr hat uns verheißt, uns alles in allem zu sein. Ist es darum zu verwundern, wenn Kinder Gottes manchmal singen: „Ich bin reicher als ein Millionär; ja, tausendmal und mehr“ oder „Gebt mir Jesus allein“?

Wenn wir ihn haben, dann haben wir alles, was wirklichen Wert und Bestand hat für Zeit und Ewigkeit!

E. H.



*„Werfet euer Vertrauen nicht weg,
welches eine große Belohnung hat“ Hebräer 10, 35*

Vertrauen auf Gott

In Hebr. 10, 35 lesen wir: „Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat“.

Gottvertrauen setzt Glauben voraus. Ohne Glauben an Gott zu haben, kann von einem Gottvertrauen keine Rede sein. Aber sollte es schwer sein, Glauben an Gott zu haben? Wenn wir die wunderbare Schöpfung betrachten und dann daran denken, wie alles durch ein Allmachtswort Gottes ins Dasein gerufen worden ist, und wie Gott durch seine Kraft und sein Allmachtswort alles erhält, so wird es uns sicherlich nicht schwer, einem so großen und mächtigen Gott zu vertrauen.

Wenn wir dann ferner die Treue Gottes betrachten, wie er stets seine Verheißungen treulich erfüllte, und wie wunderbar er sein Volk, das ihm vertraute und gehorchte, zu allen Zeiten führte, wie er sich z.B. Abraham, Isaak und Jakob gegenüber treu erwies und sie so wunderbar führte, so wird unser Vertrauen erstarken.

Denken wir an den König David und an die wunderbaren Erfahrungen, die er machte. Schon als Knabe hatte er es gelernt, auf Gott zu vertrauen. Als er Saul gegenübergestellt wurde, konnte er sagen, dass er mit einem Löwen und Bären gekämpft und sie im Vertrauen auf Gott überwunden hatte. Darum fürchtete er sich auch nicht vor dem gottlosen Riesen, der dem Gott Israels Hohn gesprochen hatte. Im Vertrauen auf Gott nahm er den Kampf mit Goliath auf, und Gott, dem er vertraute, ließ ihn nicht zu Schanden werden, sondern gab ihm den Sieg. Aus der langjährigen Verfolgung durch Saul ist er als Sieger hervorgegangen. Und was war die Ursache aller seiner herrlichen Siege? Wir können es mit einem einzigen Wort aussprechen: „Gottvertrauen.“

Asaph empfand, als wäre es um ihn geschehen; doch Gott blieb treu. Er verließ ihn nicht, wie er keinen verläßt, der ihm vertraut. Die Not war aufs Höchste gestiegen, doch des Psalmisten Entschluss stand fest, und er rief aus: „Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand!“

Welch ein felsenfestes und zugleich kindliches Vertrauen läßt auch David im 23. Psalm kund werden: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ Auch selbst im finstern Tal fürchtete sich David nicht, denn er wusste, dass der Herr bei ihm war und ihn nicht verlassen noch

versäumen würde. Sein Vertrauen auf Gott wankte nicht, und Gott hat sich zu ihm bekannt. Er hat noch keinen zu Schanden werden lassen, der auf ihn vertraut hat.

Gehst du auch vielleicht durch schwere Prüfungen, liebe Seele? Scheint es vielleicht, als ob alles Hoffen, Beten und Sehnen vergeblich ist? Sei getrost, der Herr liebt dich. Wirf dein Vertrauen nicht weg, er sieht und kennt deine Lage. Er kennt sie sogar viel besser als du selbst, und er will dich nicht verlassen noch versäumen.

Wie klar und bestimmt bringt doch der Prophet Jesaja dieses zum Ausdruck, wenn er sagt: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“ Und wiederum in Jes. 43, 2: „Denn so du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen.“ O Welch einen starken und mächtigen Gott haben wir doch! Und dieser starke und mächtige Gott liebt uns und ist in uns interessiert. Sollten wir ihm da nicht vertrauen? Wie können wir zögern, uns auf seine Verheißungen zu verlassen? Glaube es getrost, dass Gott dir auch in den dunkelsten Stunden nahe ist, dass er dich nicht verlassen wird. Wenn es trüb und dunkel um dich her wird, dann klammere dich nur umso fester an die herrlichen Verheißungen Gottes, die ja alle Ja und Amen in unserm Herrn Jesus Christus sind.

Wenn wir nur offene Augen haben, so sehen wir es allenthalben und täglich, wie wahr es ist, dass Gott keinen zu Schanden werden lässt, der ihm vertraut, der seinem Worte glaubt und gehorcht und sein Vertrauen darauf setzt. Auch wenn Gott eine Wunde schlägt, so hat er Balsam dafür und heilt sie auch wieder. In allem, was er tut, hat er nur Liebesabsichten, und er will alles zu unserem Besten wenden. Darum lasst uns ihm kindlich vertrauen, getrost und unverzagt sein und allezeit und in allen Lagen des Herrn harren, der alles herrlich hinausführen und alles wohl machen wird, wenn wir ihm vertrauen und gehorchen.

C. E. O.

Rechne mit Gottes Treue

Mangel an Vertrauen ist die Wurzel fast aller unserer Sünden und Schwachheiten. Wie werden wir entfliehen, wenn nicht, indem wir zu ihm aufblicken und seine Treue in Anspruch nehmen? Der Mensch, der an Gottes Treue festhält, wird nicht überheblich oder unbekümmert sein. Er wird es wagen, Gott zu gehorchen, wie sonderbar es auch scheinen mag. Abraham hielt an Gottes Treue fest und opferte Isaak – „und dachte: Gott kann auch wohl von den Toten erwecken; woher er ihn auch als Gleichnis wiederbekam“ (Hebr. 11, 19).

Mose hielt an Gottes Treue fest und führte die Kinder Israel in die öde, furchtbare Wüste. Josua kannte Israel gut und wusste nicht, wie stark die Festungen der Kanaaniter und ihre Kriegsmacht war, doch er hielt an Gottes Treue fest und führte Israel über den Jordan. Die Apostel vertrauten auf Gottes Treue und wurden weder von dem Hass der Juden noch von der Feindseligkeit der Heiden abgeschreckt.

„Und was soll ich mehr sagen? Denn die Zeit würde zu kurz, wenn ich erzählen sollte von Gideon und Barak und Simson und Jephthah, von David und Samuel und den Propheten. Diese haben durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirkt, Verheißungen erlangt, der Löwen Rachen verstopft, die Kraft des Feuers ausgelöscht, sind der Schärfe des Schwertes entronnen, sind

kräftig geworden im Kampf, haben die Heere der Fremden zum Weichen gebracht“ (Hebr. 11, 32-34).

Auch Satan hat seinen Glauben: Gottes Treue anzuzweifeln. „Sollte Gott gesagt haben? (1. Mose 3, 1). Handelst du nicht falsch, wenn du seine Gebote befolgst? Sollte Gott wirklich meinen, was er gesagt hat? Du nimmst einen extremen Standpunkt ein, gibst der Bibel eine zu wörtliche Bedeutung.“

Wie oft, und ach, wie erfolgreich werden solche Argumente gebraucht, um eine ganze Hingabe an Gott zu verhindern! Wie viele betrachten Schwierigkeiten im Licht ihrer eigenen Hilfsquellen und versuchen wenig und versagen oft noch in dem Wenigen, was sie versuchen! Alle „Riesen“ Gottes sind schwache Menschen gewesen, die große Dinge für Gott getan haben, weil sie damit gerechnet haben, dass er mit ihnen ist.

Liebe Freunde, wenn es einen lebendigen, treuen Gott gibt, dann wollen wir uns auf seine Treue stützen. Wenn wir an seiner Treue festhalten, können wir jeder Schwierigkeit und Gefahr mit ruhiger und nüchterner, aber vertrauensvoller Zuversicht und Gewissheit des Sieges trotzen. Wir können mit Gnade für die Arbeit, mit finanzieller Hilfe, mit notwendigen Dingen und mit Erfolg rechnen. Wir wollen Gott nicht halb vertrauen, sondern ihm täglich, ja stündlich dienen und ganz auf seine Treue bauen.

Hudson Taylor

Gott ist getreu!

**Gott ist getreu! Er tut, was er verheißt,
er hält, was er verspricht;
wenn mir sein Wort
den Weg zum Leben weist,
so gleit und irr ich nicht.
Weicht Berge, weicht! Fallt hin, ihr Hügel!
Mein Glaubensgrund hat dieses Siegel:
Gott ist getreu!**

**Gott ist getreu! Sein göttlich treuer Blick
gibt sorgsam auf mich acht;
er sieht mit Lust,
wenn mich ein zeitlich Glück
erfreut und dankbar macht.
Was mir zu schwer ist, hilft er tragen.
Mein Gott, was soll ich weiter sagen?
Gott ist getreu!**

**Gott ist getreu! Mein Herz, was fehlt dir noch?
Dich stets im Herrn zu freu'n?
Gott treu zu sein,
sei deine frohe Pflicht,
solang du denkst und bist.
Halt fest an Gott, sei treu im Glauben.
Lass dir den starken Trost nicht rauben:
Gott ist getreu!**

Ehrenfried Liebich

Verheißungen Gottes

Wie oft kommt es vor, dass Menschen etwas versprechen und es doch nicht halten. Vielleicht vergessen sie, was sie versprochen haben, oder es steht nicht in ihrer Macht. Gott aber vergisst nie etwas, was er verheißt hat, und er ist auch niemals unfähig, es zu erfüllen. Was er sagt und verheißt, das hält er auch. Sein Wort steht unerschütterlich fest. „Die Schrift kann doch nicht gebrochen werden“ (Joh. 10, 35). Er kann alles erfüllen, was er verheißt hat, denn er ist der allmächtige Gott (siehe 1. Mose 17, 1). Für ihn ist nichts zu schwer und nichts unmöglich. Jesus sagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ (Matth. 28, 18). Gott hat uns die „allergrößten und teuren Verheißungen geschenkt“ (2. Petr. 1, 4).

Ich empfinde, dass wir oft die Verheißungen Gottes nicht hoch genug schätzen und wert halten. Wie oft danken wir dem Herrn für all die vielen großen und herrlichen Verheißungen? Wie oft denken wir darüber nach? In der Bibel haben wir Verheißungen, die auf alle Lebenslagen, zu allen Zeiten und unter allen Umständen anwendbar sind. Er hat verheißt, alle unsere Notdurft nach seinem Reichtum in Herrlichkeit zu erfüllen (siehe Phil. 4, 19). Er hat uns alles gegeben, was zum Leben und gottseligen Wandel nötig ist. Er tut seine „Hand auf und erfüllt alles, was lebt, mit Wohlgefallen“ (Psalm 145, 16). Lob, Preis und Ehre sei seinem heiligen Namen!

Kurz vor seinem Tode sagte Josua zu dem Volke Israel: „Ihr sollt wissen von ganzem Herzen und von ganzer Seele, dass nicht ein Wort gefehlt hat an all dem Guten, das der Herr, euer Gott, euch verheißt hat. Es ist alles gekommen und keins ausgeblieben“ (Jos. 23, 14). Dieses ist eine wunderbare Aussage, nicht wahr? Die Kinder Israel konnten es nicht leugnen. Sie mussten bekennen, dass es so gewesen ist. So sagte auch Salomo: „Gelobet sei der Herr, der seinem Volk Ruhe gegeben hat, wie er geredet hat. Es ist nicht eins dahingefallen aus allen seinen guten Worten, die er geredet hat durch seinen Knecht Mose“ (1. Kön. 8, 56). Und auch wir müssen sagen, dass er jede Verheißung der ganzen Bibel an uns erfüllt hat, wenn wir uns im Glauben darauf gestellt und die damit verbundenen Bedingungen erfüllt haben. Wir dürfen niemals vergessen, dass alle göttlichen Verheißungen mit Bedingungen verbunden sind. Wir können uns nicht die Verheißungen aneignen, ohne die

Bedingungen zu erfüllen. Wir müssen immer unser Teil tun, und zwar den göttlichen Verheißungen glauben, dem Worte Gottes gehorchen, unser Vertrauen darauf setzen, und tun, was er uns sagt. Wir müssen völligen Gehorsam leisten. Wenn wir das tun, können wir sicher sein, dass Gott seine Verheißungen an uns wahr machen wird.

Wir müssen aber auch daran denken, dass Gott nicht nur seine Verheißungen, sondern auch seine Drohungen wahr machen wird. Die Strafe und Vergeltung des Bösen, die er in seinem Worte verheißt, werden ebenso sicher eintreffen und in Erfüllung gehen, wie das Gute, das er verheißt hat. „Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr“ (Röm. 12, 19). „Gott lässt sich nicht spotten“ (Gal. 6, 7). Wenn er dem Sünder mit Strafe droht, wird er sein Wort halten, ebensowohl wie er seine Verheißungen den Seinen gegenüber wahr macht und erfüllt. Kein Mensch wird dem Urteil und Gericht Gottes entrinnen (siehe Römer 2, 1-11). Er wird den Schuldigen nicht freisprechen.

Werden die Verheißungen des Herrn jemals ein Ende haben? Nein, nie und nimmer; sie bestehen in Ewigkeit. „Denn alle Gottesverheißungen sind Ja in ihm und sind Amen in ihm, Gott zur Ehre durch uns“ (2. Kor. 1, 20). „Sind wir untreu, so bleibt er treu; er kann sich selbst nicht verleugnen“ (2. Tim. 2, 13).

E. K.

Sterne für die Nacht

Die Bibel enthält mehr als 31 000 Worte der Verheißung, Worte, die nie vergehen werden. So wölbt sich über uns ein ganzer Gnadenhimmel mit Stern an Stern, die Gottes Treue uns entzündet hat. Nacht muss sein, wenn seine Sterne leuchten. Wenn sich Dunkel um uns lagert, wenn die irdischen Sterne erloschen sind – Hoffungssterne, Glückssterne, Augensterne geliebter Menschen –, dann strahlen die Sterne Gottes, wie sie am Himmel der Schrift stehen, so tröstlich und erquickend hinein in unsere Seele. Dann kann es mitten im Dunkel taghell werden, dass man mit dem Psalmisten anbetet: „Finsternis ist nicht finster vor dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag!“

Die Zuverlässigkeit der Verheißung

„Gott aber ist treu, dass unser Wort an euch nicht Ja und Nein gewesen ist. Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der unter euch durch uns gepredigt ist, durch mich und Silvanus und Timotheus, der war nicht Ja und Nein, sondern es war Ja in ihm. Denn alle Gottesverheißungen sind Ja in ihm und sind Amen in ihm, Gott zur Ehre durch uns“ (2. Kor. 1, 18-20).

Die meisten Menschen stehen den göttlichen Verheißungen gegenüber auf schwankendem Boden. Sie wissen nicht, ob sie der Verkündigung des Wortes Gottes Glauben schenken sollen. Der Zweifel und der Unglaube reden sehr oft mit lauter Stimme und stellen alle Verheißungen und auch den guten Willen Gottes in Frage. Dadurch werden sie abgehalten und verlieren kostbare Gelegenheiten und Zeit, die Gott ihnen schenkt.

Auch in unserem Bibelabschnitt wird von dieser Angelegenheit gesprochen. Der Apostel versucht, die Empfänger des Briefes auf Tatsachen hinzuweisen, die feststehen. Bei ihm gibt es kein zweifelndes Fragen, denn er hat es erlebt: Gott ist treu! Christus ist der beste und sicherste Beweis der Wahrhaftigkeit Gottes. Alle Gottesverheißungen haben in Christus ihre Verwirklichung bekommen. Von der ersten Verheißung, die Gott Adam und Eva im Paradies gab, bis an das Ende der Zeit, bleibt die Treue Gottes in seinen Verheißungen stehen. In Christus sind sie das Ja und auch das Amen. Wir können uns darauf verlassen; sie werden nicht brechen noch hinfallen. Gleich den Bergen, die unbeweglich bleiben, sind auch die Verheißungen Gottes in Christus Jesus. Darin liegt auch der große Wert der rechten Wortverkündigung. Im Worte Gottes sind Verheißungen, die auf die verschiedenen Gebiete des menschlichen Lebens Bezug haben. Als erstes denken wir an Menschen, die sich in ihren Sorgen, Nöten, Schwierigkeiten und Anfechtungen in ihrem Elend alleine fühlen. Dennoch dürfen sie mit all ihren Problemen zu Gott kommen. Da heißt es: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen; und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen“ (Psalm 55, 23). Damit wird nun gesagt, dass Gott sich der Sache annehmen wird und die Seele zur Ruhe bringen, allerdings nur, wenn sie bei ihm Zuflucht nimmt. Ein anderes Wort sagt: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen“ (Psalm 50, 15). Die Wahrheit dieses Wortes hat sich im Leben immer wieder bestätigt. Tausende bezeugen es: „In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!“ Das Vertrauen in Gott findet seine Belohnung. Deshalb vertraut sich der gläubige Mensch Gott getrost an, denn er weiß, dass Gott über ihn und seine Verhältnisse unterrichtet ist und ihn nicht allein

lässt. Im Glauben hört er das Wort: „So du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen“ (Jes. 43, 2). Gottes Verheißungen sind das Ja und auch das Amen in Christus. So fasse neuen Mut in deiner Anfechtung und Not und ringe dich im Glauben hindurch, bis es in deiner Seele Licht wird: Denn Gott ist treu!

Doch lasst uns noch auf eine andere Seite der göttlichen Verheißung blicken. Tatsache ist, dass im Leben jedes Erwachsenen die Sünde mächtig geworden ist und ihn beherrscht, obgleich er es nicht wahr haben will. Da hilft kein Sträuben noch Abwehren; die Wirklichkeit der Macht der Sünde im Leben besteht trotzdem. Ehrlich suchende Seelen sind durch solche Erkenntnis schon in große Not gekommen. Was können sie aber tun? Da hören wir das Verheißungswort über Christus: „...er wird sein Volk erretten von ihren Sünden.“ Und ein anderes Wort sagt: „... dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre“ (1. Joh. 3, 8). Christus ist der Starke, der den Teufel überwunden hat und die Sündenketten sprengt. Er führt zur wahren Freiheit.

Was aber hat der Mensch zu tun? Die Bibel spricht hier sehr klar: „Tut Buße und glaubt an das Evangelium.“ Wem seine Sünden von Herzen leid tun, weil er Gott betrübt hat, und um Vergebung bittet, dem gilt das Verheißungswort: „Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit“ (1. Joh. 1, 9). Das gibt eine wunderbare Erfahrung mit Gott, denn wir können uns der Annahme bei Gott gewiss sein.

Dann wollen wir noch einer weiteren Verheißung Gottes gedenken. Es gibt nicht nur eine rettende Gnade, sondern auch eine bewahrende. Jedes Kind Gottes bleibt abhängig von der Gnade des Herrn. Ohne sie ist es unmöglich, Gott zu dienen. Wenn der Zufluss der Gnade aufhört, wird das Herz gnadenleer. Darum muss der Herr durch seine Gnade weiter in uns wirken. Außerdem will er uns mit seinem Heiligen Geist erfüllen, damit wir stark sein sollen. Er will das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen in uns wirken. Darum rühmt der Apostel: O ein treuer Gott, dass seine Verheißungen Ja und Amen in Christus sind! Welch ein Reichtum der Gnade!

Darum, mein lieber Leser, denke daran, dass Gott dich in sein Erbarmen zieht und dich selig wissen will. Seine Verheißungen gelten auch dir. So nahe dich im Glauben, und du wirst über Bitten und Verstehen empfangen!

G. Sonnenberg †

Die Apostelgeschichte, die allererste Kirchengeschichte der Gemeinde Gottes

Barnabas – Ananias und Saphira treten auf 8. Fortsetzung

Jesu Zeugen in Jerusalem Kapitel 1 – 7 *Apostelgeschichte 5, 1-11*

- Prolog/ Himmelfahrt Jesu
- Zwölf müssen es sein
- Die Ausgießung des Hl. Geistes
- Petrus Pfingstpredigt
- Das Wunder an dem Lahmen
- Was wundert ihr euch?
- Störversuche des hohen Rates
- Zurück zu den Ihren

– Barnabas – Ananias und Saphira

- Zweiter Angriff auf die Gemeinde
- Gamaliel dämpft Verfolgungslust
- Einheit in Gefahr
- Stephanus, erster Märtyrer (I)
- Stephanus, erster Märtyrer (II)
- Stephanus, erster Märtyrer (III)

[5.1] Ein Mann aber mit Namen Ananias samt seiner Frau Saphira verkaufte einen Acker,

[5.2] doch er hielt mit Wissen seiner Frau etwas von dem Geld zurück und brachte nur einen Teil und legte ihn den Aposteln zu Füßen.

[5.3] Petrus aber sprach: Ananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, dass du den heiligen Geist belogen und etwas vom Geld für den Acker zurückbehalten hast?

[5.4] Hättest du den Acker nicht behalten können, als du ihn hattest? Und konntest du nicht auch, als er verkauft war, noch tun, was du wolltest? Warum hast du dir dies in deinem Herzen vorgenommen? Du hast nicht Menschen, sondern Gott belogen.

[5.5] Als Ananias diese Worte hörte, fiel er zu Boden und gab den Geist auf. Und es kam eine große Furcht über alle, die dies hörten.

[5.6] Da standen die jungen Männer auf und deckten ihn zu und trugen ihn hinaus und begruben ihn.

[5.7] Es begab sich nach einer Weile, etwa nach drei Stunden, da kam seine Frau herein und wusste nicht, was geschehen war.

[5.8] Aber Petrus sprach zu ihr: Sag mir, habt ihr den Acker für diesen Preis verkauft? Sie sprach: Ja, für diesen Preis.

[5.9] Petrus aber sprach zu ihr: Warum seid ihr euch denn einig geworden, den Geist des Herrn zu versuchen? Siehe, die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, sind vor der Tür und werden auch dich hinaustragen.

[5.10] Und sogleich fiel sie zu Boden, ihm vor die Füße, und gab den Geist auf. Da kamen die jungen Männer und fanden sie tot, trugen sie hinaus und begruben sie neben ihrem Mann.

[5.11] Und es kam eine große Furcht über die ganze Gemeinde und über alle, die das hörten.

(Bitte Verse 12 – 16 in der Bibel weiterlesen.)

Die Reinheit und Einheit der Gemeinde ist in Gefahr Gedanken zu Apg. 5, 1-16

Was der Teufel mit seinen Helfershelfern von außen her nicht schaffen konnte, das versucht er nun aus dem Inneren der Gemeinde heraus zu erreichen. Es gelang dem Feind nicht, die Gemeinde durch Verfolgung zu zerstören, so versucht er nun, sie aus dem Inneren heraus zu zerrütten. Er versucht, Heuchler in die Gemeinde

einzuschleusen und Unzufriedenheit und Murren unter die Gläubigen zu säen. Bald mussten sich die Apostel mit diesen Umständen beschäftigen. Durch das herrliche Wirken des Heiligen Geistes zu Pfingsten war die Gemeinde Gottes ins Leben gerufen worden. In der Stadt, im ganzen Lande und auch in den umliegenden Ländern hatten Wohlmeinende und Widersacher vernommen, dass Gott zu Jerusalem seine Gemeinde dar-



von Edmund Krebs

gestellt hat und dass alle, die an Jesus Christus glauben, zu dieser Gemeinde gehörten. Der Herr tat hinzu täglich, die selig wurden. Allein zu Jerusalem überstieg die Menge der Gläubigen bereits nach kurzer Zeit die Zahl von 5.000 Seelen. Sie wird „DIE URGEMEIND“ genannt. Die Apostel predigten, trotz Verbot, unerschrocken allem Volk das Evangelium und lehrten die Gläubigen. Sie ordneten und regelten alle Angelegenheiten in der Gemeinde. Es ist nicht bekannt, wo sich die Gläubigen jeweils versammelten. Sie konnten unmöglich immer alle gleichzeitig an einem Ort zusammen sein, oder im Tempelvorhof, in der Halle Salomos, ihre inneren Probleme zu ordnen. Unter den 5.000 werden gewiss auch Gläubige gewesen sein, die in ihren Häusern größere Räume hatten, die sie der Gemeinde zur Verfügung stellten. Die Aussage „Sie brachen das Brot hin und her in Häusern“ (Apg. 2,46) lässt uns dies vermuten.

Lukas sagt von der Gemeinde zu Jerusalem: „Alle aber, die gläubig waren geworden, waren beieinander und hielten alle Dinge gemein. Ihre Güter und Habe verkauften sie und teilten aus unter alle, nach dem jedermann Not war.“ (Apg. 2, 44-45) „Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wie viele ihrer waren, die Äcker oder Häuser hatten, die verkauften sie und brachten des Geld des verkauften Guts und legten es zu der Apostel Füßen; und man gab einem jeglichen, was ihm Not war.“ (Apg. 4, 34-35) Woher hatten die Gläubigen die Eingebung und Veranlassung, in dieser Weise zu handeln? - Ihre Erfahrung lehrte sie das.

- Seit der Herr Jesus seine Jünger berufen hatte, ihm nachzufolgen, gab es für sie keine Gelegenheit,

den Lebensunterhalt für sich und ihre Familien zu erwerben. Sie wurden aus freiwilligen Gaben versorgt. Als der Herr die Jünger einmal fragte: „Habt ihr je Mangel gehabt?“ sagten sie: „Herr, niemals.“

- Denken wir an die 120 auf dem Söller: Als die Apostel mit einer Schar von 120 Seelen zehn Tage auf dem Söller beisammen waren, um auf die Verheißung zu warten, ist nicht anzunehmen, dass in dieser Zeit jeder persönlich für sich sorgen musste. Sie lebten dort wie eine Familie in einem Hause.

Der jüdische Synagogenbann: Der Herr Jesus hat es seinen Jüngern voraus gesagt: „Sie werden euch in den Bann tun!“ So war es allen Gläubigen bekannt, dass die jüdische Obrigkeit alle, die sich zu Jesus bekannten, unter den Synagogenbann tun würden. Die Obersten hatten laut Esra 10 auch das Recht, das Vermögen derer, die unter diesem Bann standen, einzuziehen. Ob von dieser Regelung Gebrauch gemacht wurde, ist uns nicht bekannt. Klar ist jedoch, dass mittellose Christen von der öffentlichen Fürsorge ausgeschlossen wurden. Somit übernahm die Gemeinde die Versorgung der mittellosen Gläubigen, sodass keiner von ihnen Mangel leiden musste. Die Liebe und die Einheit der Gläubigen: Sie hielten alles gemeinsam. Keiner sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern sie waren ein Herz und eine Seele. Somit trug jeder Gläubige seinen Teil dazu bei und verkaufte seinen irdischen Besitz, damit keiner von ihnen Mangel leiden brauchte.. Ein Philosoph wurde gefragt, was das Geheimnis der Gemeinschaft von zwei Menschen sei. Die Antwort war, dass in zwei Menschen eine Seele wohne. Was würde er aber hierzu sagen? Hier sind 5.000 Menschen beisammen, und sie sind ein Herz und

eine Seele. Es war große Gnade bei ihnen allen.

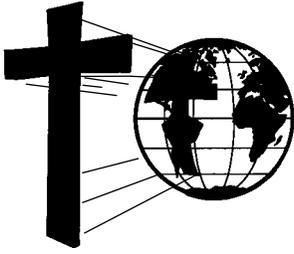
Den Anfang zur Gütergemeinschaft machte vermutlich Barnabas

Joses Barnabas aus Cypern. Er war der Onkel von Johannes Markus und somit ein Bruder von dessen Mutter Maria. Es war sehr wahrscheinlich die Maria, in deren Haus sich die Gemeinde versammelte. Warum wird Joses von den Aposteln ein Sohn des Trostes genannt? Waren vielleicht die bisherigen Spenden aufgebraucht und somit Mangel in der Kasse eingetreten? Es wird nirgends etwas von einer Erwartung oder gar Forderung berichtet, dass jedermann sein Hab und Gut verkaufen und den Erlös den Aposteln aushändigen müsse. Barnabas tat dies freiwillig und wurde den anderen Gläubigen ein Vorbild und Ansporn. Vermutlich ist durch seine Handlung der eingetretene Mangel behoben worden und alle wurden dadurch getröstet. Vermutlich wurde er auch aus diesem Grund bei den Aposteln und all den anderen geliebt, geachtet und ein Sohn des Trostes genannt. Lukas berichtet wiederholt von dem freiwilligen und oft aufopfernden Dienst des Barnabas für die Gemeinde und das Missionswerk. Die Gemeinde zu Jerusalem und die Apostel schätzten und gebrauchten seine Dienste noch oft.

Ananias und Saphira wollen auch geehrt werden

Lukas sagt uns weder woher sie kamen, noch wann sie sich bekehrt hatten. Sie werden uns als solche vorgestellt, deren Herz der Satan erfüllt hat, und dass sie den Heiligen Geist belogen haben (Im Gegenteil zu Barnabas, der ein frommer Mann voll Heiligen Geistes war). Satan gab dem

Fortsetzung auf Seite 11



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

„Werfet euer Vertrauen nicht weg. . .“

Hebr. 10, 35 – 36

„Vertrauen“ ist der Inbegriff von Mut, Glauben, Hoffnung und Erwartung. Schon diese kurze Erklärung lässt erkennen, dass das Vertrauen für uns alle ein lebenswichtiger Besitz ist. Das war auch dem Schreiber unseres Textworts bekannt, und daher gibt er seinen Lesern die dringende Empfehlung: „Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung (Gewinn) hat.“

Vertrauen ist eine Grundregel des Lebens. Man sagt, dass sich alles in unserem Leben gewissermaßen auf Vertrauen aufbaut. Und wo das Vertrauen fehlt, stürzt alles zusammen. Vertrauen ist notwendige Voraussetzung für jede natürliche und geistliche Gemeinschaft und Lebensexistenz. Es ist eine Quelle der Kraft und der Freude. Es verbannt die Furcht, besiegt die Sorgen und schafft immer wieder die nötige Entlastung und den rechten Ausgleich im Leben. Das Vertrauen ist eine unentbehrliche Stütze, eine Tragkraft, die in allen Umständen des Lebens den nötigen Halt gibt. Ein Mensch, der alles Vertrauen verloren und aufgegeben hat, wird vielfach in schwere Depression, Zweifel, Haltlosigkeit und innere Verhärtung geraten. Darum wirf auch du dein Vertrauen nicht weg!

Wir sollten in erster Linie ein tiefes Vertrauen in Gott, aber auch gewisses Vertrauen in Menschen und zu uns selbst haben. Es gibt eigentlich nichts auf der Welt, in das wir ein höheres und tieferes Vertrauen setzen könnten, als allein in Gott. Das sagt uns schon die reine Vernunft und vor allem auch das Wort Gottes.

Im Zusammenhang unseres Textwortes geht der Verfasser auf die Trübsale und Leiden des Volkes Gottes ein und sagt seinen Lesern: „Ihr habt einen großen Kampf des Leidens erduldet, seid durch Schmach und Trübsal ein Schauspiel geworden und habt den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, aber: Werfet euer Vertrauen nicht weg...!“

Verliert man in den Proben und Widerständen des Lebens auch noch das Vertrauen in Gott, so hat man wirklich gar nichts mehr! Die Schrift sagt: „Christus ist ein Sohn über sein Haus; dessen Haus sind wir, wenn wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis ans Ende standhaft festhalten“ (Hebr. 3, 6). Wir haben erlebt, dass uns in den größten Stürmen und Tiefen des Lebens das Vertrauen in Gott mehr gibt, als aller Reichtum dieser Erde. Mit Recht sagte jemand: „Das Vertrauen ist der Eckpfeiler des Lebens.“ Darum, lieber Leser, halte am Vertrauen in Gott fest!

Den größten Fehler, den wir je begehen können, ist, mit dem Vertrauen in Gott zu brechen. Hat jemand sein Vertrauen in Gott weggeworfen, was kann ihn dann noch halten, und was behält er noch? Ist Gott nicht über alle Dinge vertrauenswürdig, und gibt es eine höhere Macht, in der man so fest und sicher vertrauen kann, wie in der Macht Gottes?

Ein Vater, der in früherer Zeit seine elf Kinder bei einem Jahreseinkommen von nur \$800.00 versorgen musste, saß eines Tages wieder mit den Seinen am spärlich gedeckten Tisch. Die Mutter klagte, dass wieder Rechnungen zu begleichen seien und sie wirklich nicht wüsste, woher sie das Geld dafür nehmen sollte. Sie würden wohl alle im Armenhaus landen, wenn keine wesentliche Änderung eintreten würde. Da schaute der Vater auf und sagte mit strahlenden Augen: „Vierzig Jahre habe ich Gott vertraut, und er hat mich nie im Stich gelassen, auch



jetzt will ich mein Vertrauen nicht wegwerfen!“ Dieser Satz prägte sich den Kindern tiefer ein, als ihr jahrelanger Religionsunterricht und immer, wenn sie in Not waren, half ihnen das Zeugnis ihres Vaters. David bezeugt: „Gottes Wege sind vollkommen; die Reden des Herrn sind durchläutert. Er ist ein Schild allen, die ihm vertrauen. Denn wo ist ein Gott außer dem Herrn, oder ein Hort, außer unserm Gott?“ (Ps. 18, 31–32).

Von Daniel lesen wir, dass man ihn aus der Löwengrube zog und keinen Schaden an ihm spürte, denn er hatte seinem Gott vertraut (Dan. 6, 24). Jesus selbst hatte ein absolutes und tiefes Vertrauen in seinen Vater gesetzt, und

das bezeugten ungewollt sogar seine Verächter, denn als er am Kreuz hing, höhnten sie: „Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Wohlgefallen an ihm hat“ (Matth. 27, 43).

Das Leidensbild Jesu am Kreuz sah tatsächlich so aus, als habe ihm alles Gottvertrauen nichts genützt. Dennoch hörte man ihn am Kreuz das große Siegeswort ausrufen: „Es ist vollbracht!“ Das will uns sagen, dass sein Vertrauen in Gott ihm auch im Tode den nötigen Halt gab, so dass er für uns leiden und sterben und den Vaterwillen ausführen konnte. Er zerbrach nicht in seinem Gehorsam, noch in seinen Leiden, noch im Tode! Wir wollen daraus lernen, dass das Vertrauen in Gott uns keine

Verschonung vor Kampf und Leiden garantiert; aber es wird uns gerade in den Leiden und Kämpfen den nötigen Halt geben und zum Siege verhelfen. Denn: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden“ (Jes. 40, 31).

Vertrauen in Gott lässt nicht zu Schanden werden. Darum setze auch du dein Vertrauen in ihn und lass dich von seiner Kraft durchdringen. Wirf alle Zweifel und allen Unglauben und alles Misstrauen weg, aber das Vertrauen in Gott behalte und wisse, dass es eine große Belohnung hat in Zeit und Ewigkeit.

Fortsetzung von Seite 9

Ehepaar Ananias und Saphira ein, es gleichwie Joses Barnabas zu tun, damit auch sie von den Aposteln sowie von der Gemeinde angesehen und geehrt würden. Die beiden wurden in dieser Überlegung eins und verkauften ihr Gut oder Grundstück. Nach dem letzten Grundtext heißt es nur „ein“ Gut. Sie waren sich eins, nur einen Teil ihres Vermögens als Wohltätigkeitsspende den Aposteln zur Verfügung zu stellen und den anderen Teil für sich zu behalten. Sie waren sich ebenso eins darin, den Aposteln nicht die Wahrheit zu sagen, sondern zu behaupten, dass der Betrag, den sie den Aposteln übergaben, der gesamte Erlös des verkauften Grundstückes sei.

Das Gericht zuerst am Hause Gottes

„Ananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllen können?“ - Sobald der Mensch sein Herz dem Satan öffnet, werden Gedanken zu Taten nach dem Sinn Satans (Matth. 15,19). Die Lutherübersetzung sagt:

„Ananias hielt mit Wissen seiner Frau etwas von dem Geld zurück und brachte nur einen Teil und legte ihn den Aposteln zu Füßen.“ Sie haben sich wie Achan am Verbannten vergriffen. Sie haben nicht Menschen, sondern Gott und den Heiligen Geist belogen. Auch Saphira wird gefragt: „Habt ihr den Acker so teuer verkauft?“, worauf sie antwortet: „Ja, so teuer.“ Sie beide haben sich von ihrem Besitz, dem Acker, gelöst, aber nicht vom Geld. Ihre Geldliebe und Heuchelei brachte das Gottesgericht über sie. „Du hast nicht Menschen, sondern Gott belogen!“ - Als Ananias das hörte, fiel er nieder und gab den Geist auf. Nach drei Stunden erging es seiner Frau Saphira ebenso. Beide wurden von jungen Männern aus der Gemeinde begraben.

Durch dieses Gottesgericht an Ananias und Saphira hat der Herr gleich zu Anfang einen Präzedenzfall geschaffen und ein Exempel statuiert, um zu verhüten, dass sich Heuchler in die Gemeinde Gottes einschleichen und heimisch werden. Der Herr tut hinzu zu seiner Gemeinde; er tut aber auch

den hinaus, der böse ist. Die Reinheit der Gemeinde wurde und wird durch den Herrn selber bewahrt. O wie groß ist doch Gottes Geduld heute! Wie würde es den Heuchlern heutzutage ergehen, die es wagen, vor Gott, vor den Dienern des Wortes und vor der Gemeinde zu heucheln, wenn Gott ihnen mit dem gleichem Gericht wie Ananias und Saphira begegnen würde? Sie leben in dem Glauben, dass niemand es sähe und wisse.

Auf dass sich die anderen fürchten. „Es kam eine große Furcht über die ganze Gemeinde und über alle, die es hörten.“ (Apg. 5, 11) Hier wird die Gemeinde in der Apostelgeschichte zum ersten Mal als die „Ek-klesia“, die „Herausgerufenen“, bezeichnet. „Von den andern aber wagte keiner, ihnen zu nahe zu kommen; doch das Volk hielt viel von ihnen“ (Apg. 5, 13). „In Zion sind die Sünder erschrocken, Zittern hat die Heuchler befallen und sie sprechen: ‚Wer ist unter uns, der bei verzehrendem Feuer wohnen kann? Wer ist unter uns, der bei ewiger Glut wohnen kann?‘“ (Jes. 33, 14).

(Fortsetzung folgt)

Die kleinen Propheten

Bert J. H. Hage

Das Buch Zephanja

In dieser Rubrik sind wir in der Reihe der sogenannten „kleinen Propheten“ nun beim neunten Propheten angekommen. Die Betrachtung dieser gut 2500 Jahre alten Bücherserie lässt den aufmerksamen Leser auch im Jahr 2010 noch immer erkennen, dass hier Männer von Format reden. Das Adjektiv „klein“ kann vielleicht Verwirrung hervorrufen, deshalb wollen wir uns zunächst bewusst machen, was es *nicht* bedeutet. Es bezieht sich selbstverständlich *nicht* auf die Körpergröße der Propheten oder in anderen Worten: Es ist keine Erklärung dafür, dass Jona in den Bauch eines Fisches passte. Es weist auch nicht auf eine bestimmte geistige Begrenztheit der Propheten. Die Thematik dieser Propheten ist viel zu beeindruckend, und die Art und Weise ihrer Sprache deutet auf ein klares und hohes Denkvermögen. Die Zufügung „klein“ gilt lediglich dem geschriebenen Resultat, also dem Buch, das als klein (in der Bedeutung von kurz) bezeichnet werden kann. Auch Zephanja hat uns nur drei kurze Kapitel hinterlassen.

Zur Zeit des frommen Königs Josia

Der *1. Vers* gibt die Wirkungszeit des Propheten an: Er erschien in den Tagen von König Josia, der 640 - 609 v. Chr. als letzter frommer König über Juda regierte. Sehr jung, im Alter von 8 Jahren, bestieg der König den Thron Davids. Seine Regierung war von Erneuerungen gekennzeichnet. Während dieser Zeit war das Reich Juda außenpolitisch in ruhiges Fahrwasser gekommen. Die gefürchtetste Macht

– Assyrien – trauerte derzeit um den Verlust ihres letzten großen Königs (Assurbanipal) und hatte wenig Interesse an der Ausweitung seiner Landgrenzen und Kriegen. Zudem war die zukünftige Großmacht Babylon noch nicht weit genug entwickelt und somit noch nicht in der Lage, die Rolle der Weltmacht Assyrien zu übernehmen. In dieser politischen Sicherheit wirkten der König Josia und der Prophet Zephanja. Sie geboten dem Götzendienst Einhalt: Die levitischen Priester, die den Götzen dienten, wurden abgesetzt und der Tempel wiederhergestellt. Gleich wie sein Urgroßvater Hiskia, führte auch Josia das Passahfest wieder ein. Auch die Bundeslade wurde in den Tempel zurückgebracht. Der gesamte Tempel- und Levitendienst wurde wiederum den Geboten unterworfen, zehntausende Opfertiere wurden gebracht und der Opferdienst wieder täglich praktiziert, so wie Gott es verordnet hatte. (*2. Kön. 23:1-30*).

Die Finsternis gegen das Licht

Und doch, trotz all dieser erfreulichen Entwicklungen blieb der scheinbar unzerstörbare Einfluss des Bösen. Es war wie zu Elias Zeiten: Damals offenbarte dieser auf dem Berg Karmel unumstößlich die Lüge und zeigte zugleich eindeutig, wer der wahre Gott war. Trotzdem blieb der Einfluss Isebels. Sie wollte überhaupt nichts von der Wahrheit wissen. Sie war ein Mensch, dem absolut nichts an der Realität gelegen war. Diese Wahrheit motivierte sie vielmehr, dem Verkehrten zu dienen und es zu fördern. Und diese Tatsache machte Elia geradezu lebensmüde. Er floh in die Wüste und setzte sich in den Schatten eines Strauches. Ganz deprimiert

wollte er lieber sterben als leben. (*1. Kön. 19:1-4*).

Heutzutage ist es ebenfalls so: Diejenigen, die derselbe Geist wie damals Elia treibt, stoßen mit dem Geist Isebels zusammen. Schon bei der Schöpfung ist dieser Kampf begonnen, und seitdem suchen beide Parteien ihre Vertreter auf Erden. Damals diente Elia dem Nutzen des Himmels, nämlich um die Rückkehr der Menschen zu Gott zu bewirken. Isebel aber vertrat die andere Partei, deren Ziel es war, die Rückkehr zu Gott und den Absichten, die er mit seinem Volk hat, zu verhindern. Solange wir hier auf Erden sind, werden wir mit diesem Kampf konfrontiert und merken, dass dieser Kampf den Lauf der Welt bestimmt.

Zurück zur Zeit von König Josia und des Propheten Zephanja. Wenn wir unsere Kamera von diesen beiden Personen abwenden und auf das Volk richten, dann bemerken wir, dass das Volk Dinge akzeptierte und tat, an denen Gott ganz und gar keinen Wohlgefallen hatte. Auch ihr Zeitgenosse Jeremia weissagt über die Bevölkerungsgruppe, in der sich frommer Schein und Treulosigkeit verbirgt. (*Jer. 3:6-10*). Der Prophet Zephanja weist in diesem Zusammenhang in seinem Buch mehrmals auf den kommenden „Tag des Herrn“. Das wichtigste Kennzeichen dieses Tages ist Gerechtigkeit. Dann wird das Böse vergolten und das Gute belohnt.

Die Macht des Bösen

In dieser Welt hat das Böse die Oberhand. Diese Aussage ist laut der Bibel für alle Zeiten gültig und sicher auch die Folgerung der kleinen

Propheten. Dies ist auch gleichzeitig die Hauptursache des drohenden und verurteilenden Charakters der prophetischen Botschaften. Das Böse in dieser Welt hat zur Folge, dass Gott verurteilend und strafend auftreten muss. Das Zürnen und Drohen Gottes sagt nicht so viel über Gott als über diese Welt. Seit dem Sündenfall ist durch die gesamte Weltgeschichte hin auf dieser Welt vieles nicht in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes. Das bedeutet, dass vieles also nicht nach dem Willen und den Wünschen des Eigentümers ist. Darin unterscheidet sich unsere Zeit dann auch kaum von vergangenen Zeiten. Dabei dürfen wir aber nicht übersehen, dass während der ganzen Weltgeschichte unter der Menschheit stets ein Überrest vorhanden war, an dem Gott sein Wohlgefallen hatte. Das Böse hatte auch zur Zeit Zephanjas soweit die Oberhand gewonnen, dass alles, ohne Ausnahme, unter dem vernichtenden Urteil Gottes stand (*siehe Kapitel 1*). Erst im 2. Kapitel kommt der kleine Überrest ins Bild. Hier hören wir von den Verheißungen, die dem Überrest unter Gottes Volk gelten.

Ist unsere Zeit eine besondere Zeit?

Überhaupt nicht! Vielleicht in unseren eigenen Augen, aber im Licht der Weltgeschichte ist nichts Wesentliches verändert – wobei wir jetzt das der Veränderung unterworfenen Äußeren außer Acht lassen und auch nicht im Bezug auf das Wesentliche und Kennzeichnende dieser kleinen Gruppe, die Gott als „seinen Überrest“ bezeichnet. (2:9). Gottes Augen blicken auch heute noch immer mit Wohlgefallen auf die Demütigen (2:3), die vor seinem Angesicht auf dieser Erde wandeln. Gottes Wohlgefallen ruht nicht auf diesem kleinen Überrest, weil es sich um erfolgreiche Menschen handelt, nicht an erster Stelle, weil sie alles so

viel besser tun als die restlichen Erdenbürger, sondern weil sie ihre Sünden erkannt und vor Gott bekannt haben und aus dieser Vergebung leben. Wenn Kinder Gottes in diesem Bewusstsein leben, kann sich das Reich Gottes auf Erden glorreich offenbaren. Wenn Kinder Gottes dieses Bewusstsein jedoch verlieren, ermattet der Glanz des Reiches. Demut ist unlöslich mit dem Glanz des Reiches und der Offenbarung von Gottes herrlicher Kraft verbunden. Deshalb steht in Kapitel 2:1-2 der Aufruf, zur Einkehr zu kommen. In Kapitel 2:3 werden die Sanftmütigen aufgerufen, den Herrn zu suchen. Lieber sanftmütiger Mensch, auch wenn es scheint, als ob der Herr weit weg sei, lass dich dadurch nicht entmutigen und vernachlässige nicht, ihn zu suchen! Suche den, der allgegenwärtig ist. Diese kleine Gruppe Sanftmütiger folgt Gott auf einem für Menschen unbegehbaren Weg. Und in diesem Zusammenhang fordert Zephanja uns auf, Gerechtigkeit und Sanftmütigkeit zu suchen.

Wie herrlich, wenn wir während dieser Suche Menschen begegnen, die mit derselben Gesinnung unterwegs sind. Dann kann man einander mit den Worten aus Kapitel 3:5 ermutigen, wo es heißt, dass der Herr in der Stadt zugegen ist. Gottes ewige Treue verhindert, dass er die Stadt verlässt. Hier in diesem Vers steht, dass er in ihrer Mitte ist und kein Unrecht tut. Jeden Morgen stellt er sein Recht aufs Neue ans Licht, ungeachtet der Anzahl Menschen, die kommt, um das Geschenk in Empfang zu nehmen. Der Herr hat seiner Stadt sein Wort gegeben, und darin offenbart sich sein Recht. Nun liegt es an uns, das gegebene Wort in Empfang zu nehmen. Es liegt an uns, wie wir mit dem Empfangenen umgehen und es in dieser Schöpfung, in der wir uns als Gutsverwalter und Vertreter Gottes aufhalten, verwirklichen.

Zephanja redet auch von einer Gruppe stolz frohlockender Menschen: die Überheblichen. (3:11). Durch die Zeiten hin gab es viel Überheblichkeit auf dem heiligen Berg des Herrn. So rühmten sich die Juden wegen ihrer Abstammung. In dem Bewusstsein, das auserkorene Volk zu sein, das in einem Land wohnte, in dem der Tempel des Herrn stand, bewunderte man sich selbst und sprach herablassend über diejenigen, die nicht auserkoren waren. (vgl. Jer. 7:4-7). Sie waren derart fixiert auf bestimmte (Neben)Sachen, dass es dem Interesse für Christus – um in neutestamentlichen Begriffen zu sprechen – im Weg stand. Sie ähnelten den Leuten zu Laodizea, die sagten: „[...] *Ich bin reich und bin reich geworden und bedarf nichts ...*“ Die Beurteilung Gottes erschütterte die Gemeinde zu Laodizea gewaltig; sie war nicht reich, sondern: „... *der Elende und der Jämmerliche und arm und blind und bloß ...*“ In der Gemeinde zu Laodizea ging alles so hervorragend, dass ihr völlig entgangen war, dass Christus vor der Tür stand. Man hörte gar nicht Christus' Klopfen an der Tür. (Offb. 3:17, 20). Die Demütigen befanden sich damals in der Gemeinde zu Smyrna (Offb. 2:9). Gott sagte ihnen, dass er von ihrer Armut wusste, dass sie in seinen Augen jedoch reich seien. Sie hatten Christus! Auch durch Zephanja spricht Gott diese Gruppe an, in Kapitel 3:12: „*Und ich werde in deiner Mitte ein elendes und armes Volk übriglassen, und sie werden auf den Namen Jahwes vertrauen.*“ Für neutestamentliche Menschen, die Christus dienen und ihn anbeten, ist diese Prophezeiung geistliche Wirklichkeit geworden.

Der Tag des Herrn - damals

Der Tag des Herrn ist ein Begriff, der wiederholt in diesem Buch zu finden ist. Er wird auch mehrmals von sowohl alt- als auch neutestamentlichen Schrei-

bern der Bibel gebraucht. Daniel spricht davon, als er in die Zukunft schaut und sieht, wie ein Weltreich nach dem anderen kommt. Die Propheten weisen Gottes Volk auf diesen Tag, wobei er einerseits eine zukünftige Drohung darstellt und andererseits oder gleichzeitig mit einer hoffnungsvollen Erwartung auf Erlösung in Verbindung gebracht wird. Man könnte sagen: Für Israel (das nördliche Reich) kam der Tag des Herrn, als die Assyrer sie festnahmen und in Gefangenschaft führten. Für die Assyrer kam der Tag des Herrn, als die Babylonier die Macht Assyriens endgültig zerbrachen, und für Juda (das südliche Reich) kam der Tag des Herrn, als Gott die Babylonier einsetzte, um sie gefangen zu nehmen. Um dann wiederum die Babylonier zu züchtigen, setzte Gott die Perser ein, die dem Volk Gottes übrigens wieder die Freiheit gaben, ins Gelobte Land zurückzukehren. Hier wird ein Teil des Positiven vom Tag des Herrn sichtbar. Die Griechen wiesen ihrerseits den Persern ihren Platz, und einen derartigen Fortgang können wir in der gesamten Weltgeschichte sehen. Gott, der die Herzen der Könige neigt wie Wasserbäche (*Spr. 21:1*), kommt mit den Völkern zu seinen Zielen, und diese Regierungsweise Gottes währt noch immer fort.

Der Tag des Herrn – heute – und?

Deshalb gebraucht der Apostel Paulus in *2. Thess. 2:1-4* erneut den theoretischen Begriff „Tag des Herrn“. Er spricht im zukünftigen Sinn über diesen Tag. Es handelt sich um das zweite Kommen des Herrn Jesu auf den Wolken des Himmels. Diesen Tag könnten wir als den definitiven „Tag des Herrn“ bezeichnen. Ein Tag, an dem der Einfluss des Bösen definitiv zerschlagen wird. Die Tatsache, dass Zephanja mit dem Tag des Herrn auf alttestamentliche Geschehnisse deutet, ändert nichts daran, dass in derselben Prophetie auch endzeitliche Bedeutun-

gen offenbar werden. Ob der Prophet sich davon bewusst war, wissen wir nicht, aber die Bibel spricht sehr deutlich von diesen Zusammenhängen. Es sind bewundernswerte Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Testamenten, Büchern und Schreibern. Die Botschaften der alttestamentlichen Propheten sind auch für heute von Bedeutung! Die Grundsätze des unveränderlichen Gottes bleiben immer gültig. Wir haben nicht ein, sondern zwei Testamente und darüber hinaus ist der, von dem die Testamente reden, nicht tot, sondern lebendig! - Grund und Ursache genug, der Heiligen Schrift zu vertrauen.

Die glorreiche Wiederherstellung, worüber die Propheten reden, hat das alttestamentliche Volk Gottes nie in dem Maß erlebt (*siehe Kapitel 3*), wenn auch mit dem Kommen Jesu und später dem „Wohnen“ des Heiligen Geistes auf Erden viel in Erfüllung gegangen ist. Der endgültige „Tag des Herrn“ in seiner ganzen Fülle und definitiven Vollständigkeit lässt noch immer auf sich warten.

Es ist interessant zu sehen, dass Paulus den Tag des Herrn mit „Abfall“ in Zusammenhang bringt (*2. Thess. 2:1-4, siehe auch 1. Thess. 5:1-2 und 2. Petr. 3:1-16*). Gerade sprachen wir über Menschen, die sich vor Gott demütigen; sie werden klein vor Gott. In der Regel sehen Menschen sich selbst groß, hoch und wichtig. Doch wenn wir Menschen mit Gott in Gemeinschaft treten wollen, müssen wir gegenüber dem Hohen und Erhabenen klein werden. Diejenigen, die das tun, bezeichnet die Bibel als bedeutungsvoll gewordene Menschen. Aber auch diese Menschen müssen aufpassen, dass sie nicht davon abfallen.

Lasst uns zum Schluss nochmals die großen Probleme nennen, gegen die die kleinen Propheten auftraten; auch Zephanja nennt sie flüchtig. Es gab

die Abgötterei. In Kapitel *1:8* wird der Überfluss, in dem die reichere Schicht lebte und dabei akzeptierte, dass unter dem Volk tiefe Armut herrschte, scharf verurteilt. In Kapitel *1:9* kommt das Thema Gewalt und Betrug kurz zur Sprache; der Grund für das drohende Reden Gottes. All dies hatte sich im praktischen Alltagsleben eingeschlichen und wurde akzeptiert. Es ist an sich schon sehr bedauerlich, dass diese Fakten Realität waren. Dass das Volk dann auch noch in einer falschen Ruhe lebt, wovon in Kapitel *1:12* die Rede ist, macht es zu einer bedenklichen Situation. Missstände sind schlimm, doch akzeptierte Missstände schlimmer. Im gleichen Vers zieht Zephanja einen Schluss aus dem Verhalten des Volkes: „... *Jahwe tut nichts Gutes und tut nichts Böses.*“ Das Volk war nicht an dem Willen und Wohlbehagen Gottes interessiert. Gottes Volk lebte sein eigenes Leben ohne sich zu fragen, was Gott eigentlich mit ihnen vorhatte. Möge Gott doch heutzutage ein Volk auf Erden finden, das mit dieser Frage lebt: „Herr, was willst du, das wir heute tun sollen?“ Ein Volk, dessen Denkweise an die Frage gewöhnt ist: „Was würde Jesus tun?“

* * *

Es gibt nur eine Tür zum Himmel: Die Tür der Buße und des Glaubens. Es gibt nur ein Schiff, welches zum himmlischen Hafen segelt: Das Schiff des Glaubens. Es gibt nur eine Waffe, mit welcher wir jeden Widerstand bekämpfen können – das ist der Glaube. Der Glaube ist der erste Schritt und auch der zweite: der Glaube ist der dritte und der vierte, und der Glaube ist der letzte Schritt. Wir betreten den Weg zum Himmel durch den Glauben. Wir kämpfen gegen unsre Widersacher durch den Glauben. Wir sterben durch den Glauben. Der Himmel ist die Belohnung unseres Glaubens.

„Herr, lehre uns beten!“

Im Umgang mit dem Herrn Jesus erkannten die Jünger, dass er im Gebet viel erfolgreicher war als sie. Sie sehnten sich danach, auch so beten zu können, wie ihr Herr und Meister. Darum traten sie mit der Bitte an ihn heran: „Herr, lehre uns beten!“

Auch in unserer heutigen Zeit brauchen wir das ernste und wirkungsvolle Gebet zu Gott. O, dass doch alle Menschen an allen Orten aus aufrichtigem Herzen rufen möchten: „Herr, lehre uns beten!“ Gott kann keine gebetslose Predigerschaft gebrauchen. Eine Ortsgemeinde kann ohne Gebet nichts erreichen, und Gott kann da, wo das Gebetsleben fehlt, nichts ausrichten.

In einer Versammlung schien einmal niemand zum Beten bereit zu sein. Alles war still, und die Lage wurde peinlich. Da machte endlich ein Neubekehrter den Versuch zum Beten. Die andern Leute lächelten; dabei wurde er ganz verwirrt, und seine Worte machten keinen Sinn mehr. Da rief er mit verzweifelter Stimme aus: „Herr, ich bin ungeschickt, aber ich meine es von Herzen!“ Da war das Band seiner Zunge gelöst. Er fing an, sein Herz im Gebet vor Gott auszuschütten, und die ganze Versammlung wurde davon überwältigt und beschämt. Es kam der Geist des Gebets über alle Anwesenden. Die Nähe und die Kraft Gottes war spürbar. O, dass Gott mehr ungeschickte Leute hätte, die es „von ganzem Herzen“ meinen. Von solchen Menschen können wir lernen, wie zu beten.

In Matth. 6, 9-13 gibt uns Jesus ein Mustergebet: „Unser Vater in dem Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unsern Schuldigern vergeben. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein

ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen“.

Dieses Mustergebet gab der Herr Jesus seinen Jüngern auf ihre Bitte: „Herr, lehre uns beten!“ Hier lernen wir, wie wir uns Gott ehrfurchtsvoll nahen sollen; wie wir es anerkennen müssen, dass er über allem ist und alles in seiner Hand hat; wie wir auch unsere persönlichen Bedürfnisse und Anliegen vor ihn bringen können und die Bedürfnisse unserer Freunde; und wie der Sünder seine Sünden bekennen muss; wie wir Glauben an Gott haben müssen. Und viele andere wichtige Lektionen lernen wir aus diesem Gebet.

Wenn dir die Worte zum Beten fehlen, schlage Matth. 6, 9-13 auf, fall auf deine Knie und lies dieses Mustergebet mit aufrichtigem Herzen bis die darin enthaltenen Bitten zu aufrichtigen Bitten deines eigenen Herzens werden. Der Geist Gottes kann dich dahin leiten, dass du lernst, mit deinen eigenen Worten von ganzem Herzen zu beten.

Wir müssen im Glauben beten.

„Wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er ist und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein wird“ (Hebr. 11, 6). Zu beten ohne zu erwarten, dass Gott hört und antwortet, bedeutet, Gott die Ehre zu rauben. Vieles, was man heute Gebet nennt, ist wertlos, weil Menschen keinen lebendigen Glauben haben und man gar nichts von Gott erwartet. Solche Gebete sind nur leere, formelle Worte, die Gott gar nicht erreichen. Lasst uns nicht leere Worte machen, sondern so beten, dass wir Gott bei seinem Wort nehmen und ihn mit einem kindlichen Glauben und Vertrauen ehren.

Jesus ermutigt uns, zu beten.

Er sagt: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn jeder,

der da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan“ (Lukas 11, 9-10). „Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei“ (Joh. 16, 24). Es gefällt unserem himmlischen Vater wohl, wenn wir ihn um Segnungen bitten, die er uns verheißen hat. Er gibt gerne über Bitten und Verstehen. Wie oft sind wir mit den Brosamen von des Herrn Tisch zufrieden gewesen, obwohl der Herr bereit stand, Segnungen die Fülle auf uns herabzugießen. Lasst uns darum bitten: „Herr, lehre und beten!“ und „Herr, stärke uns den Glauben!“

Der Herr will, dass wir ernstlich beten.

Elia betete ernstlich, und Gott sandte den Regen, nachdem es drei Jahre und sechs Monate nicht geregnet hatte. Jakob hat die ganze Nacht gerungen und nicht nachgelassen, bis er von Gott gesegnet wurde. Der Psalmist sagt: „Meine Seele hanget dir an.“ Ist es uns wirklich darum zu tun, Erhörung zu finden, wenn wir beten?

Zum Schluss will ich noch von dem Gebet des Bußfertigen reden. „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ so hat der Zöllner gebetet. „Deine Pfeile stecken in mir“ (Psalm 38, 3). Hast du jemals versucht, die göttlichen Pfeile der Sündenüberzeugung aus deinem Herzen zu ziehen? Dann wirst auch du mit dem Psalmisten erkennen müssen, dass die Hand, die diese Pfeile auf dich abgeschossen hat, die einzige ist, die sie entfernen kann. Die Hand, die verwundet, macht uns auch wiederum gesund, wenn wir Gott aufrichtig suchen. Gott ist gerne bereit, dir deine Sünden zu vergeben, und er will dich zu einem fröhlichen Gotteskind machen. Suche ihn von ganzem Herzen, bekenne ihm deine Sünden, und er wird auch dich von der Macht der Sünde erretten.

nach E. M. Powell



Jugendecke

„Jetzt bereit!“

Es war in der Stadt Liverpool, als an einem nasskalten Morgen der Kapitän eines Dampfschiffes unterwegs zum Hafen war, dass er einen ärmlich gekleideten, hungrigen Knaben vor dem Schaufenster eines vornehmen Restaurants stehen sah.

Der Kapitän legte seine Hand auf die Schulter des Knaben und fragte: „Was machst du hier, mein kleiner Mann?“ Mit einem bemitleidenswerten Blick sah der Kleine zu ihm auf und antwortete: „O Herr, ich habe mir nur die vielen guten Sachen, die hier zum Essen ausgestellt sind, angesehen.“

„Nun“, sagte der Kapitän, „ich habe nur noch dreißig Minuten Zeit bis zur Abfahrt meines Schiffes. Wenn du bessere Kleider anhättest, ein reines Gesicht und gekämmte Haare, so würde ich dich in ein Restaurant nehmen und dir etwas zu essen geben lassen.“ Der kleine Knabe sah mit einem überaus freundlichen Blick auf den Kapitän, der ihn so freundlich angeredet hatte, strich sich mit den Händen die Haare zurecht und sagte: „Ich bin jetzt bereit.“ Darauf erwiderte der Kapitän: „Gut, mein lieber kleiner Mann, Gott segne dich. Komm mit mir in das Restaurant, und du wirst etwas zu essen bekommen.“

Als dann der Kleine zu essen anfang, fragte der Kapitän: „Wo ist deine Mutter?“ „Mutter starb, als ich ungefähr vier Jahre alt war“, antwortete das Kind. „Wo ist dein Vater?“ „Ich habe meinen Vater nicht gese-

hen, seit die Mutter gestorben ist.“ „Und wer nimmt sich denn deiner an?“ fragte der Kapitän weiter. Mit einem Blick der völligen Ergebenheit sagte der Knabe: „Als die Mutter so krank war, und kurz ehe sie starb, sagte sie zu mir, dass der liebe Heiland sich meiner annehmen und für mich sorgen werde. Sie lehrte mich, zu ihm zu beten, ihn zu lieben und ihm zu vertrauen.“ Mit Tränen in den Augen erwiderte dann der Kapitän: „Ich habe jetzt nur noch 20 Minuten, um auf mein Schiff zu kommen; es ist bald Zeit zur Abfahrt. Wenn du besser gekleidet wärst, so würde ich dich mit mir nehmen, und du könntest mich dann bedienen.“ Der Knabe schaute vertrauensvoll zu dem Kapitän auf und sagte dann: „O Herr Kapitän, ich bin jetzt bereit.“

Der Kapitän umschlang ihn mit seinem Arm und sagte: „So komm mit mir!“, und dann entfernten sich die beiden zusammen und gingen auf das Schiff. Dort stellte der Kapitän den kleinen Jungen seinen Leuten vor und sagte: „Dieser Knabe wird mich bedienen, und er heisst: Jetzt bereit! Er ist immer sofort und auf der Stelle bereit, und ihr sollt ihn nie anders nennen als „Jetzt bereit“.“

Der kleine Knabe wusch sich gründlich und zog die neuen Kleider an, die der Kapitän ihm schenkte, und dann fing er an, seinen Pflichten als Diener des Kapitäns nachzukommen, und er tat dieses sehr gewissenhaft.

Der Kapitän lernte das Kind lieben. Je länger sie beisammen waren, desto mehr gewann er den Knaben lieb. Und dieser tat alles, was er dem Kapitän an den Augen ablesen konnte, denn er liebte ihn und diente ihm aus Liebe.

Aber es dauerte nicht sehr lange, da wurde der Knabe krank. Eines Tages sagte er zu dem Kapitän: „Ich bin krank und habe Schmerzen. O Herr Kapitän, ich möchte ganz nahe bei Ihnen sein.“ Der freundliche Mann nahm das Kind in seine Arme und drückte es an sich. Bald war es an seiner Brust eingeschlafen, und der starke Mann legte es sanft in sein Bettchen. Er gebot dem Schiffsarzt, dem Kinde die beste Aufmerksamkeit zu schenken. Aber wenige Tage später kam dieser zum Kapitän und sagte: „Ich habe mein Bestes für das arme Kind getan, aber es ist so krank, dass ich befürchte, dass es sterben wird.“ „O Herr Doktor!“ rief der Kapitän, „retten Sie das Kind, denn ich kann nicht mehr ohne es sein. Es ist mir ans Herz gewachsen!“ Aber die Krankheit verschlimmerte sich, und eines Tages ließ der schwerkranke Knabe den Kapitän rufen. Als dieser neben dem Bettchen stand und auf das Kind herabblickte, sagte dieses mit schwacher Stimme: „O Herr Kapitän, ich liebe Sie, und Sie sind so gut zu mir gewesen. Aber ich gehe jetzt dahin, wo Jesus und auch meine Mutter sind, denn sie ist daheim bei ihm. O, da werde ich meine Mutter sehen, die

nach mir ausschaut. Es kommt mir vor, ich kann schon die Engel hören, und o, wie lieblich ist ihr Gesang! Ja, Herr Kapitän, ich gehe heim zu Jesus. Wollen Sie nicht auch das Herz dem Heiland schenken, so dass wir uns einst im Himmel wieder antreffen, um dann in alle Ewigkeit beisammen zu sein? Jesus liebt auch Sie, Herr Kapitän. Und er will Sie erretten und zu einem Gotteskinde machen.“

Tief ergriffen sprach der Kapitän mit zitternder Stimme: „Ich habe schon über dieses nachgedacht, mein Kind, und ich werde auch bald einmal Ernst damit machen.“ „Aber wann, Herr Kapitän?“ fragte der Kleine. „Wann werden Sie bereit sein, Buße zu tun und das Herz dem Heiland schenken?“ „Ich werde es nicht mehr sehr lange aufschieben“, erwiderte der Kapitän. Aber der Kleine war noch nicht befriedigt und fragte wieder: „Wollen Sie nicht zu Jesus kommen? Er wartet gerade jetzt. Warum noch zögern? Wann werden Sie bereit sein, in die Nachfolge Jesu einzutreten? Er ist so gut und macht die Seinen schon hier in diesem Leben so glücklich.“

Tränen strömten über die Wangen des Kapitäns, als er sich am Bett des Kindes niederkniete und ausrief: „Ja, gerade jetzt will ich zu Jesus kommen. Jetzt will ich von meinen Sünden errettet werden. Jetzt bin ich bereit, der Welt und Sünde zu entsagen und ein Kind Gottes zu werden!“ – Und dort am Bett des sterbenden Kindes auf den Knien liegend hat der Kapitän zu Gott gerufen, seine Seele zu erretten.

Etwa eine halbe Stunde später kamen etliche der Männer, um dem Kapitän gewisse Mitteilungen zu machen. Da fanden sie ihn im Gebet auf den Knien liegend am Bettchen des toten Kindes, das seinen Arm um den Nacken des Kapitäns geschlungen hatte. Während er betete, war der Geist des Kindes entflohen, um zurückzugehen zu Gott. Bis zum letzten

Atemzug hatte der Knabe den Kapitän gebeten, doch allen Ernst anzuwenden und Gott zu suchen, bis er die Gewissheit der Annahme bei ihm erlangt habe. Der Kleine war treu bis ans Ende gewesen, und durch ihn war der Kapitän zum Herrn geführt worden. Er hat Vergebung der Sünden erlangt und ist ein Gotteskind geworden. Die Todesstunde des kleinen Knaben war die Stunde der geistlichen Geburt des Kapitäns.

Der Kapitän bezeugte es vor seinen Leuten, was Gott durch den kleinen Knaben an ihm getan hatte, wie dieser das Mittel und Werkzeug in des Herrn Hand war, ihn zu Gott zu führen. Und bald darauf gab er seinen Posten als Kapitän des Dampfschiffes auf und ging aus, das Evangelium von der Gnade Gottes zu predigen. Überall wo

er hinkam, erzählte er die Geschichte des kleinen Knaben, durch den er zu Gott geführt worden war.

Mein lieber Leser, willst du mir erlauben, dich zu fragen: Bist du bereit, Gott zu begegnen? Bist du ein Christ, ein Gotteskind? Das ist es, worauf es ankommt. Ein nur formelles oder bekenntnismäßiges Christentum ist nicht genügend. Ein wahrer Christ im Sinne der Bibel ist ein Gotteskind. Ein Gotteskind wird man nur durch die neue Geburt, die Geburt aus Gott. Christus ist gestorben und hat sein Blut vergossen, um die Neugeburt für einen jeden, der in aufrichtiger Reue und Buße zu ihm kommt, möglich zu machen. Nur wer neugeboren ist, ist bereit, in einer Gott wohlgefälligen Weise zu leben und dem Herrn im Frieden zu begegnen.

Ich will dich nicht verlassen noch versäumen

Keine der köstlichen Verheißungen des Herrn gilt nur für einen einzelnen Menschen. Was Gott zu irgend einem Heiligen gesagt hat, das geht alle Gotteskinder an. Wo er dem Einzelnen einen Born seiner Gnade erschließt, sollen sich alle daran erquickern. Wenn er die Vorratskammer seines Hauses auftut und seine reichen Schätze austeilt, so dürfen alle Hungerigen kommen und sich satt essen. Ob er nun ein Wort der Verheißung zuerst dem Abraham oder Moses gegeben hat, bleibt sich gleich. Wenn du zu seinen gläubigen Kindern gehörst, so gilt es auch dir, es ist dir gegeben. Keine Gabe ist zu groß und kein Segen zu reich, dass du nicht durch den Glauben daran teilhaben könntest. Einem Abraham hat Gott einst gesagt: „Hebe deine Augen auf gen Himmel und zähle die Sterne; also soll dein Same sein.“ Ja, Gottes Segnungen sollen unzählbar

sein! Erhebe nur deine Augen gegen Mittag oder gegen Mitternacht, gegen Morgen oder gegen Abend, steige auf Pisgas Höhen und schaue hinaus bis zu den äußersten Grenzen der göttlichen Verheißung – und glaube: alles, alles ist mein Eigentum, es soll mir gehören. Es fließt kein Bächlein lebendigen Wassers, von dem du nicht trinken dürftest. Sei nur kühn im Glauben, denn Gott hat gesagt: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ In dieser Verheißung gibt Gott den Seinen alles Nötige. Es gibt gar nichts, was wir für Zeit und Ewigkeit zu unserem wahren Wohl gebrauchen, das uns der Herr, unser Gott, nicht geben könnte und wollte. Es gibt nichts, gar nichts, im Leben und im Sterben, darauf nicht das Wort des Herrn seine Anwendung fände: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ Glauben wir es auch?

Gott, der da hilft

„Gelobt sei der Herr täglich, Gott legt uns eine Last auf; aber er hilft uns auch. Wir haben einen Gott, der da hilft“ (Psalm 68, 20-21).

Sehr oft kommt der Mensch in Lagen, wo er Hilfe braucht. Wir alle haben oft das Bedürfnis, uns an einen Arm zu lehnen, der stärker ist als unser Arm, ja stärker als der irgend eines Menschen. Wir mögen Lasten zu tragen haben, aber wir können nur einen finden, der sie uns wirklich tragen hilft. Ja, er hat verheißen uns zu helfen, nicht nur ein oder zwei Mal, sondern während unserer ganzen irdischen Pilgerschaft ist er bereit, uns zu helfen und zu stärken, wenn wir uns nur nach seiner Hilfe sehnen. Zu allen Zeiten ist er der starke und mächtige Helfer und Erretter seines Volkes gewesen. Einerlei, welcherart auch immer unsere Lage sein mag, ob wir von Feinden umgeben sind, vor scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten stehen, oder ob wir schwer versucht werden, lasst es uns bedenken: „Wir haben einen Gott, der da hilft!“

In Psalm 34, 20 lesen wir: „Der Gerechte muss viel leiden; aber der Herr hilft ihm aus dem allem.“ – „Aber“, mag jemand sagen, „ich habe viel mehr zu leiden als andere Menschen.“ Doch höre: „Aus sechs Trübsalen wird er dich erretten, und in der siebenten wird dich kein Übel rühren“ (Hiob 5, 19). Keine Trübsal ist so groß, dass der Herr uns nicht sicher hindurch bringen könnte.

Wie aber können wir seine Hilfe erfahren? „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen“ (Psalm 50, 15). Wenn wir den Herrn um Hilfe anrufen, wird er sein Ohr nicht verschließen; er wird seine Verheißungen erfüllen. Keinen

von Herzen kommenden Hilferuf wird Gott unbeachtet lassen. Die Hilfe mag nicht gerade in der Art und Weise kommen, wie wir es uns ausgemalt haben. Da Gott allweise ist, wird er alles so hinausführen, wie er es in seiner Weisheit als das Beste ansieht. Eins aber ist gewiss: wenn wir ihm vertrauen und ihn lieben, so wird er uns helfen und uns von allem erretten, das über uns kommen mag. Darauf können wir uns verlassen.

Menschen mögen in Schwierigkeiten geistlicher Art verwickelt sein und empfinden, dass sie nicht recht vor Gott stehen. Ja, vielleicht hat der Seelenfeind eine feine Schlinge gelegt, und sie sind in sie hineingeraten. Sie wurden versucht und haben der Versuchung nachgegeben. Sie mögen überwunden worden sein, aber Gott will auch dann ihr Helfer sein. Höre auf die herrliche Verheißung: „Er errettet dich vom Strick des Jägers und von der schädlichen Pestilenz“ (Psalm 91, 3). Auf zweierlei Art und Weise errettet der Herr von dem Strick des Jägers und von den Schlingen, die uns der Seelenfeind stellt. Erstens dadurch, dass er uns bewahren will, in diese hineinzugeraten. Zweitens dadurch, dass er uns befreit, wenn wir das Unglück hatten, in die Schlingen zu fallen. Lass daher den Mut nicht sinken, auch selbst, wenn du in dem Netz des Bösewichtes gefangen sein solltest. Denke daran, Gott kann und will dir helfen und dich befreien.

Es gibt viele Schwierigkeiten, in die wir nicht zu fallen brauchten, wenn wir vorsichtiger wandeln und täglich die uns helfende Kraft und Gnade

Gottes suchen würden. Es ist wahr, dass Satan, sowohl wie auch böse Menschen uns beständig Fallen stellen. Wir werden in unserem Leben auf verschiedene Art und Weise versucht. Gott lässt die Versuchungen zu, aber er hat auch Vorkehrungen getroffen, dass wir nicht davon überwunden zu werden brauchen, sondern in allem siegreich sein können.

Oft kommt es auch vor, dass die, die wir lieben, uns unbewusst Schlingen legen. Sie wollen, dass wir Dinge tun, die unrecht sind und uns in die Sünde führen können. Gott kann uns davon in einer Weise erretten, dass wir ganz fest und entschieden „nein“ sagen und dann Gott vertrauen, dass er uns Kraft und Gnade gibt, fest zu bleiben. Manchmal geben wir der Versuchung allmählich nach und leisten je länger je weniger Widerstand, bis wir schließlich ganz aufgeben. Sehr oft werden wir von andern Menschen versucht, Dinge zu tun, die unserer Seele schaden. Sie wollen uns an Orte mitnehmen, an die wir nicht gehen sollten, oder sie veranlassen uns, etwas zu tun, das gegen unser Gewissen ist. Wir sollten aber niemals und unter keinen Umständen ändern zum Gefallen unserer Überzeugung zuwider handeln. Auch da gilt es: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“

Falsche Lehren sind eine Schlinge, die für unsere Füße gelegt ist. Die Welt ist voll solcher falschen Lehren, und manche werden dadurch von der Wahrheit weggeführt. Es ist aber nicht nötig, dass irgend jemand irreführt werden muss. Es gibt so viel trügerische Dinge in der Welt, die sehr viel

Gutes versprechen, in Wirklichkeit aber sind sie Schlingen Satans. Manche verheißen viel und große geistliche Kraft oder geistliche Gaben, und das ist die Lockspeise in der Falle. Es ist ganz naturgemäß, dass sich alle Kinder Gottes danach sehnen, mit Kraft ausgerüstet zu werden und geistliche Gaben zu besitzen. Dadurch, dass an dieses natürliche und an und für sich gute Verlangen appelliert wird, ist schon manche Seele auf Irrwege gelockt und in Fallen und Netzen gefangen worden. Viele gute und heilige Menschen sind schon dieser und jener Bewegung zum Opfer gefallen und haben Schaden an ihrer Seele genommen. Hütet euch vor den Schlingen falscher Lehren! Wenn wir irgend ein geistliches Bedürfnis empfinden, so lasst uns direkt zu Gott gehen und unser Herz vor ihm ausschütten. Er wird uns nichts vorenthalten, was er in seiner unendlichen Weisheit als gut für uns ansieht. Wir brauchen uns aber nie von der uns bereits erkannten Wahrheit abwenden, um neue Wahrheit anzunehmen. Das ist eine feststehende und unabänderliche Tatsache. Die göttliche Wahrheit widerspricht sich niemals.

Wir selbst haben auch unser Teil zu tun, wenn wir Gottes Hilfe und Bewahrung haben wollen. Wir müssen wachsam sein; ja, wachen und beten, dass wir nicht in Versuchung fallen.

Manchmal werden wir uns auch veranlasst sehen, zu kämpfen. Wir müssen dem Bösen begegnen und es überwinden. Israel musste oft tapfer kämpfen, um den Sieg über die Feinde davonzutragen. Das trifft auf geistlichem Gebiete auch bei uns oft zu. Israel hat jedoch stets gesiegt, wenn es auf Gott vertraut hat und ihm gehorsam gewesen ist. Aber wenn das Volk auf seine eigene Kraft vertraute, ist es immer zuschanden geworden. Und so wird es auch uns ergehen, wenn wir den Kampf in eigener Kraft aufnehmen. Wir können den Sieg ohne die Hilfe und den Beistand Gottes nicht erringen.

Wenn wir aber ihm vertrauen und dann tapfer kämpfen und das Unsere tun, so wird der Sieg uns sicher sein. Kein Feind wird uns dann bezwingen und überwinden können.

Oft kommt die Befreiung auch durch Stillesein und Harren. Für sehr viele Menschen ist dies das Allerschwerste. Aber wir müssen oft stille stehen und sehen, was für ein Heil der Herr an uns tun wird. Wenn wir aufhören, uns unserer großen Schwierigkeiten wegen zu sorgen und diese ganz auf den Herrn legen, ihm alles im Glauben und Vertrauen anheimstellen, wird uns das Stillesein gar nicht schwer werden.

„Er errettet dich
vom Strick des Jägers
und von der
schädlichen
Pestilenz“

Psalm 91,

Er wird uns helfen, dessen können wir gewiss sein. Die mächtigste aller Waffen ist der Glaube. Ob wir nun kämpfen oder stille stehen, so muss dieses im Glauben geschehen, und Gott wird sich als ein starker und mächtiger Helfer und Befreier erweisen. Es kommt nicht darauf an, ob deine Lage vielleicht eine viel schlimmere zu sein scheint als die eines andern, Gott ist deine Hilfe. Kämpfe, wenn du kämpfen sollst und halte still, wenn dies der Weg zum Sieg ist. Sehr oft würden wir bald Hilfe erlangen, wenn wir Gott nur stille halten würden.

Es gibt auch Schwierigkeiten, die solcherart sind, dass wir ihnen aus

dem Weg gehen können. Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Wenn sie euch aber in einer Stadt verfolgen, so flieht in eine andere.“ Dadurch, dass wir Weisheit gebrauchen, können oft viele Schwierigkeiten vermieden werden.

Zum Schluss wollen wir noch auf eine wichtige Tatsache hinweisen. Im 11. Kapitel des Hebräerbriefes lesen wir von Glaubenshelden, die herrliche Siege des Glaubens davongetragen haben. Andere wurden zerschlagen und haben keine Erlösung (Befreiung) angenommen (siehe Vers 35). Oft ist es für uns besser, nicht von unsern Schwierigkeiten befreit zu werden, sondern sie bis ans Ende zu erleiden. Von diesen Letzteren wird gesagt, dass sie keine Erlösung oder Befreiung angenommen haben. Angenommen, Daniel hätte die Befreiung angenommen, ehe er in den Löwengraben gegangen wäre, wieviel hätten er und die Nachwelt verloren! Oder wenn die drei Männer die Befreiung angenommen hätten, ehe sie in den feurigen Ofen geworfen wurden, welche wunderbare Erfahrung hätten sie vermisst, und wie viel hätten alle folgenden Generationen verloren!

In den Versen 25 und 26 in Hebräer 11 ist von Mose die Rede. Er erwählte viel lieber, mit dem Volke Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben. Er erwählte ein Leben der Entsagung und des Leidens, weil er dieses als den Weg der Pflicht erkannt hatte.

Es ist oft der Fall, dass Gott durch das geduldige Aushalten eines seiner Kinder mehr verherrlicht wird, als dadurch, dass er es augenblicklich befreit. Wir werden nie irre gehen und nie einen Fehler machen, wenn wir unser ganzes Vertrauen auf Gott setzen und uns seine Verheißungen zum Anker machen, an dem sich unsere Seele festhält. Lasst uns daran denken, dass Gott selbst für uns streitet. Er ist unsere Hilfe und unsere Stärke. Er will uns alles in allem sein!

Das erhörliche Gebet

In Johannes 15, 7 steht deutlich verzeichnet, wann Gebete erhört werden: „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.“ In Jakobus 4, 3 ist von etlichen die Rede, deren Gebete nicht erhört werden: „Ihr bittet und empfangt nicht, weil ihr übel bittet.“ Sehr viele Gebete werden deshalb nicht erhört, weil ihnen nicht die rechten Absichten zu Grunde liegen.

Wenn unsere Gebete nicht erhört werden, so mag es daher kommen, dass wir nicht aus den rechten Beweggründen gebetet haben, oder dass wir nicht schriftgemäß beteten. Lasst uns aber deshalb nicht ganz aufgeben, selbst wenn unsere Gebete nicht so erhört werden, wie wir es gerne wünschten.

Ein Mann kam einmal zu Georg Müller und bat ihn, dass Müller um eine gewisse Sache beten möchte. Er sagte ferner, dass er Gott schon sehr oft um die Erhörung dieses Anliegens gebeten habe, aber Gott sei, wie es schien, noch nicht willig, es zu erhören. Müller holte sein Notizbuch hervor und zeigte dem Mann den Namen einer gewissen Person, für die er schon 24 Jahre gebetet habe. Das Gebet, fügte Müller hinzu, wäre aber noch nicht erhört. Doch der Herr hätte ihm die Zusicherung gegeben, dass dieser Mensch sich noch bekehren würde; und sein Glaube ruhe nun darauf.

Wir erfahren es manchmal, dass unsere Gebete sofort erhört werden, sogar oft schon, während wir noch beten. Zu andern Zeiten verzögert sich die Erhörung. Sehr schnell kommt oft die Erhörung, ganz besonders, wenn Menschen um Gnade bitten. Denken wir an Paulus, als er ausrief: „Herr, was willst du, dass ich tun soll?“ Die Antwort kam auf der Stelle. Der

Zöllner, der in den Tempel ging, um zu beten, erfuhr auch sofortige Erhörung. Der Schächer am Kreuz betete: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“, und alsbald traf auch die Erhörung ein. Wie so viele Beispiele ähnlicher Art werden uns in der Bibel erzählt, aber auch andere, wo lange und oft gebetet worden ist. Der Herr freut sich, wenn seine Kinder ihm ihre Anliegen vortragen, ihr ganzes Herz vor ihm ausschütten. Aber wir sollen dann gläubig harren, bis seine Zeit kommt. Wir wissen nicht, wann das ist.

Ich glaube, wir werden einst im Himmel die Entdeckung machen, dass weit mehr unserer Gebete erhört worden sind, als wir es oft hier meinen. Bei einer Versammlung zeigte mir ein Freund einen Mann und sagte: „Sehen Sie dort den Mann? Das ist einer der Leiter des Freigeistvereins.“ Ich setzte mich zu ihm, und der Mann sprach mich an: „Ich bin kein Christ. Sie haben lange genug den Leuten hier etwas vorgemacht und einigen der alten Weiber eingeredet, dass Sie Gebeterhörungen erfahren. Probieren Sie das doch mal mit mir.“ Ich betete, und als ich von den Knien aufstand, sagte der Ungläubige mit bitterem Hohn: „Ich bin noch nicht bekehrt. Gott hat Ihr Gebet nicht erhört!“ Ich antwortete: „Sie werden sich vielleicht doch noch bekehren.“ Etliche Zeit später erhielt ich von einem Freund die Nachricht, dass sich dieser Freigeist nicht nur bekehrt habe, sondern auch selbst bei den Versammlungen eine gute Hilfe ist.

Jeremia betete und sagte: „Ach, Herr, Herr, siehe, du hast Himmel und Erde gemacht durch deine große Kraft und durch deinen ausgestreckten Arm, und ist kein Ding vor dir unmöglich.“ Das Wort eignet sich gut zu einem Ge-

leitwort. Wir dürfen Großes von Gott erwarten. Er hat gesagt: „Rufe mich, so will ich dir antworten und will dir anzeigen große und gewaltige Dinge, die du nicht weißt.“ – So lasst uns denn Gott anrufen, lasst uns beten, dass es um Christi willen geschehe – nicht um unsertwillen. Weil Gott Christus für die Welt dahingab, wird er uns nicht etwas vorenthalten, das wirklich gut für uns ist. Beachte Römer 8, 32 und denke darüber nach.

In Schottland lebte vor Jahren ein Mann mit seiner Frau und drei Kindern, zwei Knaben und einem Mädchen. Er war dem Trunk verfallen und hatte dadurch seine Stellung eingebüßt. Endlich sagte er, er wolle mit seinem Sohn nach Amerika auswandern, wo er, fern von allen Bekannten, ein neues Leben anfangen wollte. Er nahm den kleinen Jungen, der erst sieben Jahre alt war, und reiste ab. Bald nach seiner Ankunft in Amerika ging er aber doch wieder ins Wirtshaus. In betrunkenem Zustand verlor er auf der Straße sein Kind, und seine Freunde haben ihn, den Vater, nie wieder gesehen. Der Kleine wurde in einer Anstalt untergebracht, und er kam später in Massachusetts in die Lehre. Nachdem er dort eine Weile gearbeitet hatte, wurde er sehr unzufrieden und ging zur See. Schließlich gelangte er nach Chicago und arbeitete auf den großen Seen. Als er einmal mit einem Schiff dort wieder vor Anker ging, wurde er zu einer Erweckungsversammlung eingeladen. Die Botschaft des Evangeliums erreichte ihn, und er kam zur Buße und Bekehrung.

Nachdem er sich als Christ eine Zeitlang bewährt hatte, lag es ihm schwer auf dem Herzen, seine Mutter aufzusuchen. Er schrieb nach verschiedenen Orten in Schottland, konnte aber nicht erfahren, wo sie wohnte.

Eines Tages las er in den Psalmen: „Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.“ Er klappte die Bibel zu, kniete nieder und betete: „Ach, lieber Gott, ich habe mich nun lange bemüht, fromm zu sein. Ich weiß, du erhörst Gebet. Hilf mir nun, meine Mutter zu finden!“ Da kam es ihm in den Sinn, nach dem Ort in dem Staat Massachusetts zu schreiben, von wo er vor Jahren davongelaufen war. Es stellte sich heraus, dass dort seit sieben Jahren ein Brief aus Schottland für ihn lag. Sofort schrieb er nach Schottland und hörte, dass seine Mutter noch lebe. Die Antwort kam unverzüglich. Seine Schwester hatte anstatt seiner Mutter

geschrieben, da die Mutter durch die gute Nachricht von ihren Sohn, den jedermann längst für verloren hielt, so überwältigt war, dass sie nicht imstande war, selbst zu schreiben. Das war ein Lobpreisen Gottes, als der Sohn den Brief von seiner Schwester bekam! „Ja, Gott erhört das ernste Gebet!“ rief er aus.

Die Schwester schrieb, dass die Mutter während der ganzen Zeit seines Fortseins – nun fast neunzehn Jahre lang – zu Gott gebetet habe, dass er errettet werden und sie noch bei Lebzeiten Kunde von ihm erhalten und ihn nochmals wiedersehen möchte. Nun, sagte die Schwester, sei sie überglück-

lich; nicht nur, dass er noch lebe, sondern besonders, dass er ein Gotteskind geworden sei. Es dauerte auch nicht lange, da kamen die Mutter und die Schwester nach Chicago, um wieder mit ihrem Bruder zusammenzuleben.

Diese Mutter rief neunzehn lange Jahre zu Gott. Es muss ihr oft vorgekommen sein, als ob Gott ihres Herzens Wunsch nicht erfüllen wollte. Aber sie hat mit Beten angehalten, und endlich traf die Erhörung ein.

Lasst uns im Gebet nicht müde noch träge werden und lasst uns allezeit an die Worte Christi denken, der gesagt hat, dass bei Gott alle Dinge möglich sind.

Er trug unsere Krankheit

Wenn ich sagen würde, dass Jesus unsere Sünden getragen hat, so würde niemand, außer einem Ungläubigen, diese Aussagen in Frage stellen. Wenn wir aber den Standpunkt einnehmen, dass Jesus auch unsere Krankheiten getragen hat, so sind viele geneigt, dieses zu bezweifeln. Wenn wir aber das Wort Gottes zu unserer Grundlage nehmen, so haben wir einen sicheren Grund, felsenfest zu glauben, dass Jesus heilt.

Alle vier Evangelien sagen uns, dass Jesus während seiner Wirksamkeit auf Erden viele Kranke heilte. Matthäus aber, der ganz besonders für die Juden schrieb, weist darauf hin, wie Jesus die Weissagungen des Alten Testaments erfüllte, indem er die Kranken heilte. So lesen wir in Matth. 8, 16-17: „Am Abend aber brachten sie viele Besessene zu ihm; und er trieb die Geister aus mit dem Wort und machte alle Kranken gesund, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht: Er hat unsre Schwachheiten auf sich genommen, und unsre Seuchen hat er getragen.“

Nun haben manche Schriftausleger versucht, das Wort „getragen“ so hinzustellen, dass es nur auf das Tragen unserer Sünde bezug hat. Matthäus zeigt uns aber deutlich, dass es eine viel weitergehende Anwendung und Bedeutung hat. Er sagt ausdrücklich, dass Jesus auch unsere Seuchen getragen hat.

Krankheit ist über den Menschen als Folge des Sündenfalles gekommen. Christus ist in die Welt gekommen und hat gelitten, um den Menschen von der Sünde und allen ihren Folgen zu erlösen. Somit trug er unsere Sünden, aber auch unsere Seuchen und Krankheiten. Wenn wir daher zu Gott kommen und ihn um Heilung unseres kranken Leibes bitten, so sollten wir ihn im vollen Vertrauen und in der festen Zuversicht anflehen, dass Christus den Preis für unsere Wiederherstellung bezahlt hat. Ja, er hat den Preis für die Wiederherstellung unserer Seele wie auch des Leibes bezahlt. Er hat den Weg zur Gesundheit und Heilung für alle gebahnt, die ihn bei seinem Wort nehmen können und wollen, die

seinem Worte glauben und gehorchen.

Da er nun unsere Krankheiten getragen hat, so brauchen wir diese nicht zu tragen. Wir können alles auf ihn im Glauben werfen, und er wird sie hinwegtragen, so wie er die Krankheiten und Leiden der großen Massen hinweggetragen hat, die sich während seiner Wirksamkeit auf Erden um ihn drängten. Er hat damals keinen von sich gewiesen, der im kindlichen Glauben und Vertrauen zu ihm gekommen ist.

Christus hat nicht nur die Kranken geheilt, als er unter ihnen wandelte, sondern er hat auch für unsere Heilung gelitten. Wenn wir uns in diesem Glauben und Vertrauen zu ihm nahen und allen Bedingungen seines Wortes nachkommen, können wir sicher sein, dass er uns auch die Segnung der körperlichen Heilung zuteil werden läßt, wenn es zu unserm Besten dient. Er hat unser zeitliches, aber vor allem unser geistliches und ewiges Wohlergehen im Auge, und wohl denen, die ihm völlig vertrauen und sich ganz in seine Hand legen!

Bericht von den Pfingsttagen in Herford, Deutschland

**Herrliches Evangelium, schalle von Ort zu Ort,
dringe hinein in die Herzen, du heilig' Gotteswort!**

Auch ich hatte wieder die Gelegenheit, Gottes Wort zu hören und von den tiefgehenden Gedanken der Wortverkündigung gesegnet zu werden.

Der Leitgedanke für diese Tage war:

„Seid stille und erkennt, dass ich Gott bin“

(Psalm 46, 11)

Bruder Ronald Taron war unser Festredner, und er brachte die folgenden Botschaften:

Erkennt, dass der Herr Gott ist! – Psalm 100, 3

Herr, bin ich's? – Markus 14, 17-19

Hat auch euch der Heilige Geist erfüllt? – Apg. 2, 1-21

Wieviel liebst du? – Luk. 7, 36-47

Gott braucht starke Helden – 1. Chron. 12, 18

Auch durften wir die Predigt von Bruder Bert Hage, Holland hören:

Der Herr ist meine Kraft.

Und außerdem brachte Bruder Nico Ernst die Einladung:

Warum kommst du nicht zu Jesus?

Mit dankbarem Herzen schauen wir auf diese gesegneten Stunden zurück. Ja, wir durften erkennen, dass Gott unser Gott ist, der uns alle segnen will. Er selbst hat sein Wort lebendig gemacht, und Seelen suchten Frieden und Hilfe.

So wurde auch noch für Kranke Gelegenheit gegeben, dass für sie extra gebetet wurde und sie sich nach Gottes Wort salben ließen. Gott möge ihnen die ersehnte Heilung schenken!

Dank sei vor allem unserm großen Gott, dass er noch Boten hat, die sein Wort in Reinheit und Klarheit verkündigen. Ich bin gewiss, dass viele Geschwister mit Freuden an diese gesegneten Tage zurückdenken.

**Herrliches Evangelium, hast mich zu Gott gebracht,
herrliche Botschaft von oben, die heut' noch selig macht.**

Das ist meine Erfahrung, und dafür preise ich die Gnade meines Heilandes.

Eure Schwester im Herrn,

Helga Wagner

Entschlafen



Herford, Deutschland

Unser himmlischer Vater nahm am
14. 12. 2009 sein liebes Kind

LEO KRAUSE

zu sich in sein ewiges Reich.

Leo Krause wurde am 31. Oktober 1913 in Berestowiec/Wolhynien geboren. Sein Leben war eine ständige Wanderschaft, geradeso wie es in einem Liedervers heißt: „Hier auf Erden bin ich ein Pilger...“ Mit den Eltern wurde er 1914 nach Sibirien verschleppt, dann wieder zurück nach Polen.

Der Bruder bekehrte sich im Alter von 18 Jahren unter einer Botschaft von Bruder August Krebs, und ein

Jahr später ließ er sich biblisch taufen.

1937 heiratete er Elsa Radke. Schon zwei Jahre später erfolgte die Umsiedlung nach dem Warthegau. Im 2. Weltkrieg wurde er schwer verwundet und kam durch Gottes Führung in die



Nähe von Lippstadt in Deutschland. Doch seine Frau mit der Tochter waren durch die Kriegswirren im Warthegau festgehalten, und sie wurden erst 1947 wieder als Familie vereint.

Die Geschwister begannen 1950 mit Versammlungen der Gemeinde Gottes. Gott konnte Bruder Krause im Dienst seiner Gemeinde viele Jahre als seinen

Knecht und Boten gebrauchen und ihn zum Segen setzen.

1986 nahm der treue Gott, ein halbes Jahr vor der goldenen Hochzeit, seine liebe Frau von seiner Seite. Dieses war für ihn eine besonders schwere Zeit. Doch unser Bruder fand in Jesus Christus seinen Halt und im Wort Gottes und Gebet seinen Trost.

Manche Last des Alters drückte ihn, und oft hatte er den Wunsch, heimzugehen. Doch Gott allein bestimmt Zeit und Stunde, und so wurden sein Glaube und seine Geduld oft auf die Probe gestellt.

Bedingt durch seine körperlichen Gebrechen und die Sehbehinderung konnte er nicht mehr allein wohnen. In diesen Jahren fand er liebevolle Aufnahme bei seinen beiden Töchtern: zuerst bei Karin und ihrem Ehemann Bernhold Hennig und die letzten 4 Jahre bei seiner jüngsten Tochter Adina

mit Heinz-Lothar Heldt in Herford.

Zwar trauern nun die Lieben um den Vater, und die Gemeinden Lippstadt, Hamm und Herford verlieren einen treuen Beter. Doch wir alle gönnen dem Bruder die himmlische Ruhe beim Herrn.



Hamm, Deutschland

SCHWESTER IRMGARD LEFI

geb. Zarn

erblickte das Licht der Welt am 23. März 1926 in Janovka/Wolhynien, Polen.

1939 wurden ihre Eltern mit den Kindern nach dem Warthegau umgesiedelt, und Ende des 2. Weltkrieges konnten Irmgards Eltern in die Ostzone flüchten. Aber weil Irmgard als Erzieherin drei Kinder einer kranken Tante versorgte und an einem andern Ort wohnte, wurde sie von den russischen



Armeen auf der Flucht eingeholt und wieder zurück nach Polen gebracht. Dort erlebte sie große Entbehrungen und schreckliche Leiden. Als es ihr 1947 gelang, zu den Eltern zu kommen, war ihr Rücken von massiven Striemen gezeichnet, die brutalste Schläge dort hinterlassen hatten.

1951 heiratete sie den Witwer Adolf Polzfuß mit seinen 4 Kindern; dazu schenkte Gott ihnen noch 3 weitere Kinder.

1956 konnte diese Familie nach Westdeutschland fliehen. 1970 starb ihr Mann Adolf.

In diesem Jahr bekehrte sich unsere liebe Verstorbene in der Gemeinde Gottes Hamm zu Gott und fand in ihrem Heiland und Erlöser Gottes Trost und seinen Beistand.

1975 verheiratete sich Irmgard mit Harald Raschke. Doch zwei Jahre später verunglückte ihr Mann tödlich bei einem Autounfall.

1993 trat sie erneut in den Bund der Ehe, und zwar mit Bruder Robert Lefi. Nach fünf Ehejahren aber nahm der Herr auch Bruder Lefi zu sich in die Ewigkeit.

Schwester Irmgard war ein treues Kind Gottes, eine eifrige Beterin, die mit Freuden dem Heiland diente und ein Herz für die Gemeinde Gottes hatte.

Nach einer schweren Lungenentzündung konnte sie sich nicht mehr erholen, und am 9. 10. 2009 nahm der treue Gott sie im Alter von 83 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

Zwar trauern ihre Kinder mit Familien, leibliche Brüder und Schwestern und auch die Gemeinde Gottes. Doch gönnen wir ihr von ganzem Herzen die himmlische Ruhe beim Herrn in der ewigen Herrlichkeit.



Herford, Deutschland

Nach schwerer Krankheit verstarb

BRUDER ALBERT MUENCH

am 9. Februar 2009.

Er ist am 18. 1. 1938 in Saporoschje / Ukraine geboren und konnte sein 71. Lebensjahr nur um 21 Tage überschreiten.

Das Leben des lieben Verstorbenen war von zahlreichen Trübsalen und Nöten erfüllt.

Im 2. Weltkrieg erfolgte die Flucht nach Deutschland. Im Jahr 1945 wurde

die Familie in die Weiten Sibiriens nach Irkutsk verschleppt. Nach vielen Gebeten durften sie nach zwei Leidens- und Hungerjahren nach Kamenka in Kazachstan ziehen.

Bruder Albert wuchs in einer gläubigen Familie auf, und durch Gottes Gnade bekehrte er sich Anfang der 60 Jahre in der Gemeinde Gottes und ließ sich dann auch bald in Kamenka biblisch taufen.

1963 trat Albert mit Elsa Hauf in den Bund der Ehe, und Gott schenkte



ihnen ein glückliches Zusammenleben und dazu eine Tochter und 4 Söhne.

1990 konnte Familie Muench nach Deutschland umsiedeln und fand in der Gemeinde Herford ein neues Zuhause. Wie freuten sie sich auch hier über die Gottesdienste und Festversammlungen.

Doch dann 1991, für alle unfassbar, nahm Gott Bruder Muenchs Gattin in die obere Heimat. Nun musste der Bruder den irdischen Weg alleine gehen, und fortan war seine Aufgabe in der Betreuung seiner Kinder: Vater, Mutter und Freund in einer Person. Oft war hier die helfende segnende Hand Gottes spürbar.

Am 27. 1. 2009 erlitt der Bruder einen Schlaganfall. Seine Kinder hatten noch 2 Wochen Gelegenheit, von ihrem geliebten Vater Abschied zu nehmen.

Albert Muench hinterlässt seine betübten Kinder: Erika, Artur, Eduard und Waldemar mit ihren Familien. Auch weitere Verwandte und die Geschwister der Gemeinde Gottes in Herford nehmen Anteil am Leid und wünschen allen Gottes tröstliche Nähe

„Ich will dich mit meinen Augen leiten“

Diese Worte finden wir in Psalm 32, 8. Hier liegt ein starker Schutz verborgen, nämlich die Zusage, dass Gott unser Schirm ist. Es mögen die Wasserfluten der Versuchungen kommen, aber unser Gott, auf den wir unser Vertrauen gesetzt haben, wird uns bewahren. Das Vertrauen auf die Güte des Herrn macht uns fröhlich und getrost. Wir wissen, die treuen Vateraugen Gottes sind allezeit auf uns gerichtet. Es gibt keinen Augenblick in unserem Leben, da wir nicht bewacht werden. Der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht. Wir wissen, es ist zu unserem Besten, dass das Auge des Herrn auf uns gerichtet ist.

Gott wacht über unsere Seele. Sein Wunsch und Verlangen ist es, uns, die wir seine Kinder sind, sicher durch alles hindurchzuleiten, das uns schaden könnte. Er will uns an das lichte Gestade unserer himmlischen Berufung bringen. Seine Liebe strömt allezeit auf uns nieder. Und wenn er uns auf drohende Gefahren aufmerksam macht, so ist auch dieses nur zu unserem Besten. Wenn wir eine uns drohende Gefahr erkennen und dann unsere Hand vertrauensvoll in die seine legen, so kann nichts und niemand uns schaden. An unseres himmlischen Vaters Hand gehen wir sicher. Unter seiner Obhut sind wir sicher geborgen, wenn wir uns dieser nicht durch Ungehorsam oder Unglauben entziehen.

Wir sollten Gott von ganzem Herzen für die Augenleitung danken, die er uns zugesagt und verheißen hat. Der ganze Vers lautet: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten.“ Und die ersten beiden Verse dieses 32. Psalmes sagen uns, an welche Klasse von Leuten diese Worte besonders gerichtet sind: „Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt

ist! Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missetat nicht zurechnet, in des Geistes kein Falsch ist!“ Also denen, die Vergebung der Sünden erlangt haben, die von Gott gerechtfertigt worden sind, - den Wiedergeborenen - gelten diese herrlichen Verheißungen. Der Herr selbst will sie unterweisen und ihnen den Weg zeigen, den sie hinfort wandeln sollen, den Weg, auf dem sie alles erlangen können, was der liebevolle himmlische Vater, dessen Kinder sie nun sind, noch für sie hat. Gottes Gnadenverheißungen für seine Kinder sind immer größer als seine Gebote, größer als die Anforderungen, die er an uns stellt. Freilich

müssen wir den Anforderungen Gottes nachkommen, wenn wir die verheißenen Segnungen erlangen wollen. Aber wenn wir im Gehorsam gegen Gott bleiben, werden wir durch den Gehorsam des Glaubens das Zeugnis empfangen können, das von Henoch geschrieben steht, nämlich, dass wir Gott wohlgefallen. Aber im Glauben, und zwar im Glauben allein, verbunden mit kindlichem Gehorsam, da liegt die Kraft des beständigen Sieges.

Wenn wir erlöst sind, will Gott uns mit seinen Augen leiten. Und wenn er uns leitet, so leitet er uns auf rechten Pfaden, auf Pfaden des Lichts. Wir sollen allezeit jede Tat, jede Empfindung, jeden Gedanken in das erforschende Licht der Gegenwart Gottes bringen. Was das Licht als Gott missfällig aufdeckt, das verwirft er, und so ist unsere Gemeinschaft mit Gott, dem Vater, und mit seinem Sohn Jesus Christus eine Gemeinschaft im Licht. Und nur, wenn wir in der Verbindung und Gemeinschaft mit Gott stehen, kann er uns mit seinen Augen leiten.

Zur Augenleitung gehört ein gegenseitiges Verstehen. Menschen, die einen gleichen Weg gehen, machen gleiche Erfahrungen. Sie verstehen sich mit einem Blick oder einer Gebärde. Menschen, die mit Gott wandeln, gewinnen so viele Erfahrungen, dass sie Gottes Blick im Wink des Geistes verstehen. Jesus spricht: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir.“ Seine Schafe hören seine Stimme, weil sie durch die Wiedergeburt wesensverwandt mit ihm geworden sind. Durch die neue Geburt sind wir Gottes Kinder geworden, und seinen Kindern hat er seine Augenleitung zugesagt.

Sind wir da, wo er uns mit seinen Augen leiten kann? Und folgen wir allezeit seiner göttlichen Leitung?

Sei nur still!

Sei nur still und warte sein,
eitles Klagen mehrt die Pein,
doch des Glaubens heitre Ruh
heilt die tiefste Wunde zu.

Sei nur still! Wenn alles bricht,
Gottes Treue wanket nicht,
und sein Liebesplan besteht,
ob die Welt auch untergeht.

Sei nur still! Das Weh der Zeit
wirkt Frucht der Herrlichkeit.
Was du hier nicht kannst verstehen,
wirst du dort im Lichte sehen.

Sei nur still! Der Liebe Macht
über allen Nächten wacht,
und der Tag kommt ganz gewiss,
der verscheucht die Finsternis.

Sei nur still und warte sein,
Maß und Ziel hat alle Pein;
selig, selig, wer nicht schaut
und von Herzen glaubt und traut.

Gebete, die Gott erreichen

Das Gebet ist das aufrichtige Verlangen des Herzens nach Gemeinschaft mit Gott, der unsere Gebete hört und beantwortet. Es ist die Gemeinschaft unserer Seele mit Gott. Das Gebet ist in der ganzen Welt bekannt, denn Menschen beten in allen Ländern und zu allen Zeiten. Und wenn wir die Geschichte der Menschheit von Anfang an betrachten, dann stellen wir fest, dass schon der erste Mensch, Adam, mit Gott Umgang pflegte in der Kühle des Tages. Gott hatte Adam so geschaffen, dass er Gemeinschaft pflegen konnte.

Viele Menschen vernachlässigen aber das Gebet. Manche fürchten sich sogar davor. Mancher von uns mag auch denken: Das Gebet ist für die andern, aber nicht für mich. Ich kann es schon alleine schaffen. Dann vergessen wir aber, dass selbst Jesus während seines Erdenwandels das Gebet oftmals nötiger brauchte als die natürliche Speise. Wie wir für unseren Körper nicht ohne das tägliche Brot auskommen können, so kann auch unsere Seele nicht ohne die tägliche Gemeinschaft mit Gott gedeihen und leben. Wir brauchen das Gebet um unserer eigenen Nöte willen. Wir brauchen Kraft, Gnade, Gottes Leiten, Liebe, Geduld, Verständnis, Weisheit, Glauben, Zufriedenheit und Frieden. Im Gebet bitten wir auch für andere, für unsere unerlösten Angehörigen, für unsere Männer und Frauen und Kinder, für unsere Arbeitgeber und für unsere Arbeitskameraden, für unsere Geschwister, für den Erfolg in unserer Ortsgemeinde und für eine weltweite Erweckung. Jesus fordert uns auf: „Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende“ (Matth. 9, 38). Und der Apostel Paulus ermutigt: „In allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden“

(Phil. 4, 6). Wir sollten aber auch für die Männer unserer Regierung beten. Wir sollten beten um den äußeren Frieden in der Welt, und es gibt so vieles, wofür wir beten sollten. Da sind die örtlichen, geistlichen Bedürfnisse. Die vielen Lau- und Träggewordenen bedürfen unserer Fürbitte. Mancherlei Schwierigkeiten erfordern die lösende Hilfe des Gebets. Kranke warten auf ihre Heilung. Mancher Gläubige hat seinen Eifer und seine Freudigkeit verloren; mancher vielleicht sogar das Heil seiner Seele. Der Bedürfnisse sind so viele. Lasst uns darum mit David beten: „Erneuere in meinem Innern einen festen Geist. Lass mir wiederkehren die Freude deines Heils.“ Wir brauchen das Gebet, um unsere Unzulänglichkeiten und Schwachheiten zu überwinden, die uns den Frieden und das Glück rauben wollen. Wir brauchen das Gebet, damit alle unsere Gedanken unter die Kontrolle des Heiligen Geistes kommen.

Lasst uns einige Beispiele aus der Bibel betrachten, wie Männer Gottes gebetet haben. In 2. Samuel 7, 18–29 lesen wir das Gebet Davids um den Segen für das Haus Gottes. In 2. Könige 19, 4–20 ist uns die Bitte Hiskias um Befreiung von den Assyryern aufgezeichnet. In Daniel 9 finden wir die Fürbitte Daniels für sein Volk. Immer, wenn die Männer Gottes in der Vergangenheit gebetet haben, geschah Großes. Aber auch heute werden noch große Dinge möglich durch das Gebet.

Der Waisenvater Georg Müller aus Bristol in England sorgte für mehr als 10 000 Waisenkinder; er gründete sieben Schulen, opferte für die Mission, verteilte über eine Million Bibeln, durchreiste 42 Länder und predigte vielen Menschen das Evangelium. Um dieses alles möglich zu machen, erbetete er buchstäblich mehr als 7

Millionen Dollar, ohne einen einzigen Menschen auch nur um einen Cent zu bitten. Oftmals wusste er am Abend nicht, wie er seine Waisenkinder am andern Morgen versorgen sollte. Dann betete er am Abend, dass Gott sie doch mit dem Nötigen versorgen möchte und erwachte am andern Morgen und fand, dass jemand schon das nötige Brot und alles Essen geschickt hatte. Georg Müller glaubte, dass Gott ein gebetserhörender Gott ist, und darin wurde er niemals enttäuscht.

So dürfen auch wir uns Gott nahen, der so gerne auf die Gebete seiner Kinder hören möchte. Warum sollten wir Gott, der doch alles kann und alles weiß, und dem doch alles zur Verfügung steht, nicht vertrauen? Gottes Wort ruft uns zu: „Habe deine Lust am Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet“ (Psalm 37, 4). Wir werden aufgefordert: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan“ (Matth. 7, 7). Und Jakobus ermahnt uns: „Ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet“ (Jak. 4, 2).

Wenn wir aber erwarten, dass unsere Gebete erhört werden sollen, so müssen wir zuvor gewisse Bedingungen erfüllen. Zuerst müssen wir frei sein von jeder bewussten Sünde, denn „wo ich Unrechtes vorhätte in meinem Herzen, so würde der Herr nicht hören“ (Psalm 66, 18). Dann sollen wir nach dem Willen Gottes beten. Jesus betete: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ Dazu gehört, dass wir uns völlig ausliefern an den Willen Gottes und uns nicht auflehnen gegen Gottes Wege, sondern ihn willig wirken lassen, wie es ihm gefällt.

Aber auch ein Verständnis des Wortes Gottes ist unbedingt notwendig. Bevor wir nicht die Gewissheit haben, dass Gott die Gebete beant-

wortet, können wir nicht dem Willen Gottes gemäß beten. „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren“ (Joh. 15, 7). „In ihm bleiben“, meint „beständig sein.“

Zum rechten Beten brauchen wir aber auch die Leitung des Heiligen Geistes (siehe Röm. 8, 26–27). Und selbst, wenn Gott mit der Beantwortung deines Gebets auf sich warten lässt, so heißt es nicht gleich, dass dein Gebet nicht beantwortet würde. Die

Antwort auf unser Gebet mag oftmals eine Zeitlang verziehen und dient dann zur Prüfung unseres Glaubens und unserer Geduld. Aber wenn wir uns trotz des Wartenmüssens nicht entmutigen lassen, so werden unsere Gebete Gott erreichen. K. M.

Wie Jakob seinen Heiland fand

*Wüssten's doch die Leute,
wie's beim Heiland ist,
sicher würde heute
mancher noch ein Christ.*

Das hat ein württembergischer Bauer auch nicht gewusst, sonst wäre er seinerzeit nicht so gar oft entrüstet über die Leute gewesen, die alle Sonntage viele Stunden weit herbeikamen, um in Stuttgart die lebenskräftigen Predigten des treuen Zeugen Ludwig Hofacker zu hören. Wie oft ereiferte er sich über „das dumme Geläuf“ dieser Frommen, die besser als andere sein wollten; und – „wozu haben wir denn einen Pfarrer im Ort?“

Ach ja, wenn einer zwei oder drei Erdteile durchreist, um seinen Geld- und Weltdurst zu befriedigen, das findet die Welt so ganz in der Ordnung. Kehrt er als ein reicher Mann wieder heim, so preist man ihn glücklich und denkt: „Das war der Mühe einmal wert!“ Aber ganz anders ist's, wenn einer zu laufen anfängt, um die unvergängliche Krone des ewigen Lebens zu erlangen. Da wird die geringste Mühe als rein „dummes Geläuf“ angesehen, als ob der Heiland nicht gesagt hätte: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes“, sondern „Trachtet am ersten nach Weltgütern, das Himmelreich wird euch von selbst zufallen.“

Eines Sonntags früh nimmt unser Bauermann seinen Reisestock auch zur Hand, um mit seiner Ehefrau

nach Stuttgart zu wandern. Dort sucht er allerdings etwas, was er zu Hause nicht hätte haben können. Im Gasthof zum „Römischen Kaiser“ war nämlich schon vor mehreren Wochen ein reicher Vetter mit seiner Frau abgestiegen, der vom Ausland herkam und seine Verwandten benachrichtigte, dass jeder, der ihn in seinem Gasthof besuchte, hundert Gulden als Geschenk zu erwarten habe. Ein solch schönes Geld, dachte Jakob, denn so hieß er, sei nicht alle Tage so leicht zu kriegen. Und er wäre deshalb schon längst gern nach Stuttgart gegangen; nur seine Frau wollte nicht so bettelarm vor dem reichen Vetter erscheinen, der sich für zu vornehm hielt, sie in ihren einfachen Häusern selbst aufzusuchen. Endlich gewann's der Mann doch, und so finden wir sie beide schom beim ersten Morgengrauen auf dem Wege. Sie ziehen ihre Straße nicht allein, denn von rechts und links, wie vom eigenen Dorf, gesellen sich Häuflein von Menschen zu ihnen, welche heute einen anderen als den Gelddurst zu stillen gedenken – den, von dem Spitta singt:

*Fraget doch nicht, was mir fehle,
forschet nicht nach meinem Schmerz;
Durst nach Gott füllt meine Seele,
Drang zu Gott verzehrt mein Herz.
Gebt mir alles und ich bleibe
ohne Ihn nur arm und leer,
unbefriedigt, dürstend treibe
in der Welt ich mich umher.*

In Hofackers Predigt hoffen sie einen kräftigen Zug tun zu dürfen.

Diese Begleitung war nicht nach dem Sinn Jakobs, der auch bald genug sein Missfallen über ihren Zweck, - der, die Schuhsohlen, die sie zerreißen, nicht lohne, - ganz offen aussprach. Er habe heute Besseres als sie zu hoffen, indem er bare hundert Gulden vom Vetter seiner Frau erhalten werde.

Als sie im Gasthof nach dem reichen Vetter fragten, hieß es, er sei gestern früh abgereist. Wie vom Blitz gerührt, stand der enttäuschte Mann da! Den Schrecken über die verlorene Hoffnung löste sogleich der Zorn über seine Frau ab, deren stolzes Zaudern diesen Verlust herbeigeführt hatte. Was blieb nun anders übrig, als mit leerer Hand dem Gasthof den Rücken zu kehren? Bald stießen sie wieder auf ein Trüpplein dieser Stillen im Lande, die auf das Zeichen warteten, dass Hofackers Kirche geöffnet werde. Je mehr ihr freudiges Hoffen mit seinen getäuschten Erwartungen im Widerspruch stand, desto mehr ärgerte er sich jetzt wieder über diese Leute.

Als nun ein Bekannter ihn einlud, auch mit ihnen zur Kirche zu kommen, schüttelte er unwillig den Kopf. Im Grunde wunderte es ihn übrigens doch, was denn dieser junge Prediger vor anderen voraus habe, und schließlich schlich er den Kirchengängern nach und gedachte, sich verborgen in eine Ecke zu setzen und zuzuhören. Aber er fand

es in der Kirche anders. Alle Bänke waren schon besetzt, und hinter ihm her folgte noch eine große Menge, die auch Platz suchte. Er wurde, als er einmal zur Tür eingetreten war, gedrückt und geschoben, bis er endlich der Kanzel gegenüber in eine dichte Menschenmasse so fest eingekeilt war, dass er kaum mehr die Arme rühren konnte.

Da stand er nun, der große Mann, fast eines Hauptes länger denn alles Volk, und beklagte im Stillen sein Missgeschick, das ihn vom Gasthof bis in die Kirche verfolgte.

Hofacker trat auf die Kanzel. Er beschrieb den Sünder Stück für Stück. Dabei sah er ernst auf den Bauersmann herunter, dass diesem siedend heiß wurde, und das Gedränge sich mit der Angst und mit der Scham verband, ihm den Schweiß auf die Stirn zu treiben. Als Hofacker endlich gar vom Rennen nach dem Eitlen und Vergänglichen sprach und also auf die vereitelte Hoffnung der hundert Gulden hinzuweisen schien, da ward es ihm zur Gewissheit, es sei jemand bei dem Herrn Hofacker gewesen und habe ihm gesagt, der Jakob von M. sei in der Kirche, und das sei so und so ein Mann. Er hätte vor Schande in den Boden sinken mögen, wenn er nur hätte können.

Nun aber zeugte der treue Knecht des Herrn auch von der Sünderliebe Jesu so einladend, so lockend, so überwältigend, dass die Eisdecke über dem Herzen dieses großen Mannes zu schmelzen begann. Die Tropfen der Augen vermischten sich mit denen des Schweißes und fielen reichlich auf den blauen Rock und die rote Weste herab. Hätte er sich jetzt auch nur verbergen oder wenigstens bücken können, um nicht so vor jedermann seines Herzens Bewegungen bekennen zu müssen! Umsonst, er musste aushalten und den Tränenfluss rinnen lassen.

Als Hofacker immer wärmer und ernster seine Zuhörer zur sofortigen Übergabe an den Heiland aufforderte,

richtete Jakob den Blick wieder auf den mächtigen Redner. Er sprach eben den Schlussvers, und wirklich, Jakob glaubte sich nicht zu täuschen: er sah nur ihn an, zeigte auch mit der Hand auf ihn, da er in erschütterndem Ernst sprach:

***Jesus nimmt die Sünder an,
das kann man dir auf heute sagen;
allein, was morgen werden kann,
darauf soll's keine Seele wagen.
So säume also länger nicht,
Gott hält ein plötzliches Gericht!
Reisst er dich hin, so ist kein Retter;
sein Zorn versammelt schon das Wetter.
Wer weiß, was heut' noch kommen kann;
ach eile, jetzt nimmt Jesus an!***

Erschüttert, gebrochen, von den Pfeilen des Allmächtigen durchbohrt, verließ er die Kirche und ging still heim. Die hundert Gulden waren vergessen, und die Frage: „Was muss ich tun, dass ich selig werde?“ nahm all sein Denken ein. Es folgte eine unruhige Woche; so unglücklich war er in seinem Leben noch nie gewesen.

Als der nächste Sonntagmorgen kam, war auch Jakob wieder auf dem Wege nach Stuttgart, nicht um Geld, sondern um Trost für sein geängstetes Herz zu holen. Diesmal war er früh genug gekommen, um ein verborgenes Plätzchen zu finden, von dem aus er der Predigt mit gespannter Aufmerksamkeit folgte. Obgleich auch der Trost des Evangeliums reichlich ausgeteilt wurde, behielt er doch nur den einen Haupteindruck: „Du bist ein Sünder, der Hölle wert!“ Die nun folgende Woche brachte ihm keine Erleichterung. Jetzt war kein anderer Rat mehr, als selbst zu dem Mann zu gehen, der ihm seines Herzens Ruhe und, wie er meinte, seines Lebens Glück geraubt hatte.

Als wieder Sonntag gekommen war und die abermals gehörte Predigt keinen Trost gebracht hatte, suchte er

seinen Gedanken auszuführen. Bald steht er vor der Wohnung Hofackers. Warum tritt er nicht ein? Ach, plötzlich ist ihm aller Mut entfallen. Es ist ihm, als wenn feindliche Gewalten, die sein Auge nicht sieht, die er aber doch fühlt, ihm den Eintritt verwehren.

Am vierten Sonntag musste es sein. Die Seelennot war auf die Höhe gestiegen, dass es nicht mehr länger zu ertragen war. Um sich selber Mut zu machen, hatte er etwas Zucker und Kaffee gekauft für Hofacker, und mit diesem Geschenk in der Tasche machte er sich auf den Weg zum Dekanathau-

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS
PUBLIKATIONS KOMITEE:

Alfred Brix
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: H. D. Nimz

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 20.00

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by:

CHRISTIAN UNITY PRESS
PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.
Tel.: (402) 362-5133
Fax: (402) 362-5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org
www.gemeindegottes.org
www.christianunitypress.com

*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

Printed in U.S.A.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A. Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

se, diesmal fest entschlossen, durchzubrechen, koste es, was es wolle. Auch jetzt wieder wollte ihn eine finstere Macht von seinem Vorhaben abbringen. Nach einigem Besinnen nahm er einen Anlauf, und schließlich war er durch. Man führte ihn zu Hofacker. Dieser setzte sich als das verkörperte Evangelium dicht zu dem Bauersmann. Kaffee und Zucker wurden vergessen. Jakobs Angelegenheiten und des Seelenhirten Bemühen, die schmerzenden Wunden zu verbinden, füllten die Zeit völlig aus. Immer mehr schwand des Herzens Angst, der Seele Not. Ja, als er endlich Abschied nahm und die Treppe hinunterging, klang's durch sein Herz:

*Das heißt die Wunden recht verbinden,
hier findet kein Verdammten statt.*

Jakob hat seinen Kampf und Lauf schon vor vielen Jahren geendet. Wie wird er sich freuen, dass, da er schlechte hundert Gulden suchte, er den Heiland und in ihm das ewige Leben fand! Für uns aber wollen wir merken:

*Seele, was ermüdest du dich
in den Dingen dieser Erden,
die doch bald verzehren sich
und zu Staub und Asche werden?
Suche Jesus und sein Licht,
alles andre hilft dir nicht!*

**Herzliche Einladung
ZU DEN FESTVERSAMMLUNGEN
IN BUENOS AIRES**

Vom 12. bis 17. Oktober 2010

Jeden Abend um 20:00 Uhr

Samstag: 15:00 und 20:00 Uhr

Sonntag: 10:00; 15:00 und 20:00 Uhr

Gastredner: Bruder Peter Ens aus Mexiko

Als Volk Gottes wollen wir für diese Stunden beten.

Gemeinde Gottes

Alsina 150 J.L. Suarez

Buenos Aires

ARGENTINIEN

Fest-Versammlungen in Edmonton

Du bist eingeladen!

Motto: *Wer mir nachfolgt,
der wird nicht wandeln in der Finsternis.*

- **Abendgottesdienste: Mittwoch – Freitag**
- **Fest: 9. – 11. Oktober 2010**
- **Gastredner: Bruder Gerald Krebs, Chilliwack
Bruder Dieter Jeske, Deutschland**
- **Gastchor: aus unseren Nachbargemeinden**

Bitte diese Tagung in deinem Terminkalender
vorvermerken und dafür beten.

Gemeinde Gottes – Edmonton,

10135-85 Ave., Edmonton, AB

780 433 8706 - gemeindegottes.org

**Herzliche Einladung
ZUR EINWEIHUNG DES GOTTESHAUSES
IN OBERA**

Samstag, den 23. Oktober 2010 um 19:00 Uhr

FESTGOTTESDIENSTE

Sonntag, den 24. Oktober
um 10:00; 15:00; und 19:00 Uhr

EVANGELISATIONSVERSAMMLUNGEN

25. – 27. Oktober, jeden Abend um 20:00 Uhr

Gastredner: Bruder Peter Ens aus Mexiko

Lasst uns um die Gegenwart Gottes
und für das Wirken des Heiligen Geistes beten!

Gemeinde Gottes

Mitre 466 Obera Misiones

e-mail: iglesiadediosobera@yahoo.com.ar

ARGENTINIEN

**Herzliche Einladung zu unserem
25-JÄHRIGEN GEMEINDEJUBILÄUM
IN SEMINOLE, TEXAS**

vom 18. bis 19. September, 2010

Gastredner Bruder Harry Semenjuk
aus Edmonton, Alberta, Kanada

Wir bitten alle Kinder Gottes um den Segen
für dieses Fest mit uns zu beten!

Gemeinde Gottes

203 CR 304, Seminole, Texas, USA

Tel.: 432.758.3788

seminole@thechurchofgod.cc